

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindstr. 5

66. Jahrgang

Berlin, den 20. Oktober 1928

Nummer 84

## Gedenktag des Sozialistengesetzes

Vor fünfzig Jahren, am 21. Oktober 1878, trat in Deutschland ein Gesetz in Kraft, das vom damaligen Reichstag unter dem Druck des „eisernen Kanzlers“ Bismarck mit dem Titel „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ mit 221 gegen 149 Stimmen angenommen worden war. Es war ein Ausnahmegesetz schlimmster Art gegen die politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft und lebt heute noch unter dem Begriff Schandgesetz in der Erinnerung unserer älteren Generation fort. Denn mit diesem Gesetz begann eine behördliche Drangsalierung der freien Arbeiterbewegung in Deutschland, wie sie brutaler zuvor nie zu verzeichnen war. Mit staatlicher oder gesetzlicher Gewalt sollte die von der Sozialdemokratischen Partei auf politischem und von den freien Gewerkschaften auf wirtschaftlichem Gebiet ins Leben gerufene Bewegung zur Befreiung der Arbeiterschaft in Deutschland erdröselt werden.

Ein an Cäsarenwahnsinn krankender Monarch und sein Kanzler glaubten schon im Jahre 1876 durch eine Novelle zum Strafgesetzbuch dem Wachstum der Arbeiterbewegung Fesseln anlegen zu können. Der § 130 des damaligen Strafgesetzbuchs sollte so abgeändert werden, daß jeder mit Gefängnisstrafe bedroht war, „der in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung aufzuregen, oder wer in gleicher Weise die Institution der Ehe, der Familie oder des Eigentums öffentlich durch Rede oder Schrift angreift“. Der Reichstag lehnte zwar diese Abänderung des Strafgesetzbuchs ab, aber der damalige Minister, Graf zu Eulenburg, erklärte darauf, wenn es nicht zu solchen Gesetzen gegen die Sozialdemokratie komme, so würde nichts anderes übrig bleiben, als daß die Flinten schießen und der Säbel hauf.

Als dann im Frühjahr von 1878 ein Wahnwütiger namens Hübner, der weber mit der Sozialdemokratie noch mit den Gewerkschaften ernstlich etwas zu tun hatte, ein Attentat auf den damaligen Kaiser verübte, versuchte es Bismarck abermals mit der Vorlage eines Ausnahmegesetzes. Es sollten danach Drucksachen und Vereine, die die Ziele der Sozialdemokratie verfolgten, vom Bundesrat verboten werden. Die Polizeibehörden konnten die Verbreitung von Druckschriften auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen verbieten; ebenso sollte das Verbot und die Auflösung von Versammlungen vollständig in die Hände der Polizei gelegt werden, und zwar ohne jede Berufung dagegen. Jede Zuwiderhandlung gegen die Verbote sollte mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft werden. Zunächst fand auch dieses Gesetz im Reichstag keine Mehrheit. Bismarck war noch nicht am Ziel seiner Wünsche.

Da kam ihm am 2. Juni 1878 ein Dr. Nobiling mit einem abermaligen Attentat auf den Kaiser zu Hilfe. Flugs wurde auch dieser Verbrecher in bewußt wahrheitswidriger Weise der Sozialdemokratie von der offiziellen Presse an die Rockschöße gehängt, obwohl er schon vorher als eifriger Gegner der politischen Arbeiterpartei in Versammlungen aufgetreten war. August Bebel schrieb über die nächsten Folgen dieses Attentats im zweiten Teil seines Buches „Aus meinem Leben“ u. a. folgendes: Für die Seher, die um jeden Preis die beiden Attentate für ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie ausnützen wollten, waren alle diese Feststellungen, die Bismarck mißbrauchte den gewaltigen Einfluß, den er auf einen großen Teil der Presse ausübte, um die Verbreitung zum fanatischen Haß gegen die Sozialdemokratie aufzuwecken. Und dieser Presse schlossen sich alle, die an einer Niederlage der Sozialdemokratie ein Interesse

hatten, insbesondere ein großer Teil der Unternehmerschaft, Tausende und aber Tausende von Arbeitern, die als Sozialdemokraten bekannt waren, wurden auf die Straßengeworfen. In den Anzeigenteilen der Zeitungen erschienen Erklärungen, wodurch die Arbeiter sich verpflichtet, weiterhin weder einer sozialdemokratischen Organisation anzugehören, noch sozialdemokratische Blätter zu halten und zu lesen, noch Geld für sozialdemokratische Bestrebungen zu opfern. Der Unternehmerterrorismus war so stark, daß die sozialdemokratischen Parteizeitungen die Anhänger ihrer Partei aufforderten, sie sollten jede gewünschte Erklärung unterzeichnen, sie könnten nachher doch tun, was sie wollten; einem solchen Terrorismus gegenüber gäbe es kein Worthalten. Patriotische Hausherren kündigten ihren sozialdemokratischen Mietern; Wirte, die jahrelang froh waren, Sozialdemokraten zu ihren Kunden zu zählen, forderten diese auf, ihre Lokale zu meiden. Es entstand eine Sintflut von Denunziationen wegen angeblicher Majestätsbeleidigungen. In zahlreichen Fällen wurde gerichtlich festgestellt, daß gemeine Nachsicht wegen verletzter Privatinteressen die Denunzianten zu ihrem Vorgehen verleitet hatte. Trotzdem wurden die härtesten Strafen verhängt, da ein großer Teil der Richter ebenfalls vom Verfolgungswahn gegen die Arbeiterbewegung befallen war. Schon Anfang Juli 1878 schrieb die „Vossische Zeitung“: „Nachdem wir über die auswärtigen Verurteilungen (wegen Majestätsbeleidigung) in einer Gesamthöhe der erkannten Strafen von 500 bis 600 Jahren berichtet haben, widerstrebt es uns, diese traurige Liste weiterzuführen.“ Innerhalb zwei Monaten nach dem Attentat des Nobiling wurden 521 Personen zu insgesamt 812 Jahren Gefängnis verurteilt. Bereits im Mai des gleichen Jahres hatte der Hamburger Senat die Abhaltung eines allgemeinen deutschen Gewerkschaftskongresses untersagt, und Anfang Juni verbot der Stadtrat von Gotha die Abhaltung des deutschen Sozialistenkongresses. Vom kleinsten bis zum größten Arbeiterverein stand jede organisatorische Bewegung der Arbeiterschaft unter behördlichen Schikanen und Verfolgungen, noch ehe das Sozialistengesetz selbst beschlossen war. Auch der Deutsche Buchdrucker-Verein beteiligte sich an dieser Sozialistenverfolgung. Auf seiner Hauptversammlung am 16. Juli 1878 in Hannover erklärte er es in einer besonderen Entschiedenheit „als Pflicht seiner Mitglieder, den sozialdemokratischen Gefinnungen und Agitationen unter den von ihnen beschäftigten Arbeitern entgegenzuwirken, und, falls dies ohne Erfolg, Kündigung und Entlassung auszusprechen, um dagegen Arbeitern, die sich von solchen dem Staate und der Gesellschaft gefährlichen Bestrebungen fernhalten, Beschäftigung zu geben.“

Der neu gewählte Reichstag, dessen Wahlen unter einer politischen Siebbeziehung wie nie zuvor vor sich gegangen waren, war dann auch so zusammengesetzt, daß Bismarck frohlocken konnte. Die aus nur neun Köpfen bestehende sozialdemokratische Fraktion kämpfte zwar im Plenum gegen jeden Paragraphen mit wahrem Selbdenmut, konnte aber die Annahme des Gesetzes nicht verhindern. Diese erfolgte am 19. Oktober 1878 mit 221 gegen 149 Stimmen, und das Gesetz trat schon zwei Tage später in Kraft. Es ordnete das Verbot sowie die Beschlagnahme des Vermögens und Eigentums von Vereinen an, die sozialistische, auf Untergrabung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen verfolgten; es sah vor, daß sozialdemokratische Versammlungen aufzulösen und die Agitatoren auszuweisen seien. Der kleine Belagerungszustand wurde verhängt und Strafen von 500 bis 1000 M. sowie Haft oder Gefängnis von einem Monat bis zu einem Jahre gegen die an den verbotenen Bestrebungen beteiligten Personen zugelassen.

Zwar sollte sich dieser Kampf der damaligen Staatsgewalt nach Erklärungen Bismarcks nicht gegen die Gewerkschaften richten; er behauptete sogar, gewerkschaftliche Bestrebungen nicht hindern zu wollen. Aber wie Richard Seibel in seiner kurzen Geschichte über die deutsche Gewerkschaftsbewegung mit Recht festgestellt hat, traute man in der Arbeiterbewegung solchen Versicherungen nicht. Durch die vorhergehenden Erfahrungen gewarnt und geschult, wußten auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, was ihnen bevorstand. Ihr Mißtrauen erwies sich auch als vollständig berechtigt. Wie ein verheerendes Erdbeben, das alles zerstört, was sich im Bereiche seines Wirkens befindet, so vernichtete das „Sozialistengesetz“ fast alle Erscheinungen der damaligen Arbeiterbewegung: politische wie gewerkschaftliche Organisationen, Genossenschaften, selbst Krankenkassen. Fast alle Arbeiterzeitungen wurden unterdrückt. Die Polizei schien zu triumphieren. Zahlreiche Führer wurden aus ihrem Berufe gerissen, der kleine Belagerungszustand trieb sie von Ort zu Ort. Nicht wenige verließen Deutschland, um sich im Auslande eine Existenz zu suchen. 17 Zentralorganisationen der Gewerkschaften, 78 Lokalvereine, 13 Zentralkrankenkassenunterstützungskassen und 20 Lokalkrankenkassen wurden aufgelöst. Das bekräftigte die Überzeugung unter den Arbeitern, daß sich das Sozialistengesetz nicht gegen die politische Arbeiterbewegung allein richtete, sondern daß es alles zerstören und vernichten sollte, was die Arbeiterschaft damals einte und zur Geschlossenheit geführt hatte. Diese Ansicht war so stark und weit verbreitet, daß sogar Arbeiterorganisationen oder Gewerkschaften, die sich unter kluger Voraussicht den veränderten Verhältnissen in taktischer Weise anzupassen suchten, mit großem Mißtrauen insbesondere innerhalb der mehr politisch orientierten Arbeiterschaft zu rechnen hatten. Das mußte in der folgenden Zeit insbesondere unser Verband erleben, der sich damals unter der Leitung Richard Härtels selbst auflöste und in einen Unterstützungsverein umwandelte. Da wir diese, unsern Verband betreffenden Vorgänge zum 50jährigen Gedächtnis zur gegebenen Zeit besonders behandeln werden, können wir sie hier übergehen.

Das Sozialistengesetz sollte zuerst nur eine beschränkte Dauer haben, und zwar auf drei Jahre. Es gelang der Regierung aber, mehrmals seine Verlängerung durchzusetzen, so daß es insgesamt 12 Jahre, bis zum 1. Oktober 1890, in Kraft war. Während dieser Zeit verfielen 352 Vereine der Auflösung, 1299 Druckschriften wurden verboten, 893 Personen wurden ausgewiesen, darunter 504 Verbeirätete mit 973 Kindern. Insgesamt 731 Jahre Unterdrückungshaft und Gefängnisstrafen wurden verhängt. Aber alles war umsonst. Die deutsche Arbeiterbewegung konnte doch nicht erdröselt werden. Die Zahl der Mitglieder in den Gewerkschaften betrug im Jahre 1878 rund 50 000; sie zählten zur Zeit der Aufhebung des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 ungefähr 120 000 Mitglieder; zwei Jahre später schon 300 000 in 58 Zentralverbänden mit 3872 Zweigvereinen. So endete das Sozialistengesetz auch gegenüber den gewerkschaftlichen Organisationen mit einem vollkommenen Mißerfolge. Und heute, nach 50 Jahren seit dem 21. Oktober 1878, umfassen die deutschen freien Gewerkschaften das Hundertfache an Mitgliedern und bilden eine Macht, gegen die nicht mehr regiert werden kann. Ein Sozialistengesetz ist heute nicht mehr denkbar. Zwar bildet auch heute noch das Unternehmertum in Deutschland eine starke Macht, aber sie ist durch den Aufstieg der Gewerkschaften in hohem Maße erschüttert. Wäre die deutsche Arbeiterschaft auch in politischer Hinsicht einig, so wäre ihr Einfluß, ihre Macht noch weit größer und das Ende der privatkapitalistischen Ausbeutung wesentlich näher!

### Das Buchgewerbe im Ausland

**Tschechoslowakei.** In der Zeit vom 28. September bis 2. Oktober hielt der Verband der Buchdrucker in der tschechoslowakischen Republik seinen dritten ordentlichen Verbandstag ab. Der zu diesem vorgelegte Bericht über die Tätigkeit des Verbandes für das Jahr 1927 bezeichnet dieses nur für die Unternehmer mehr als befriedigend. Die Beschäftigung der Industrie war im allgemeinen zwar eine gute, bräute aber für das Buchgewerbe mit seiner anhaltenden Überproduktion nur Arbeitskräfte keine nennenswerte Verminderung der Arbeitslosigkeit; diese stieg sich vielmehr zu einer dauernden tröstlichen Erscheinung ausbildeten. Der Verbandsvorstand wie die Landesvereine wandten dieser brennendsten Frage im Organisationsleben besondere und unausgesetzte Aufmerksamkeit zu und eruchten zu wiederholten Malen die Unternehmer um eine gemeinsame Regelung dieser Angelegenheit, ließen aber nur auf laube Ohren und Gleichgültigkeit. Dieser konsequent absehnende Standpunkt der Prinzipale löste schon im vorhergehenden Jahre bei den Kollegen eine begriffliche Erbitterung aus, die in der Folge zu einer Aktion der Selbsthilfe in der Lehrlingsfrage führte, um bei den einzelnen Unternehmern eine Einschränkung der Lehrlingsaufnahme zu erwirken. Die Aktion hatte aber keinen nennenswerten Erfolg; die Unternehmer wiesen immer wieder auf die kommende Reuktion des Lohnsatzes, an dem während seiner Gültigkeitsdauer nichts geändert werden dürfe. Mit einer geradezu unfaßbaren Verständnislosigkeit stehen die graphischen Unternehmer auch der fachlichen Ausbildung ihrer Lehrlinge gegenüber, die mit dem Gewerbe doch so eng verbunden ist. Der Verbandsvorstand wandte sich schon 1926 an die Prinzipale und den Verband der graphischen Gremien mit dem Ersuchen, die Lehrlingsausbildung zum Nutzen des Gewerbes durch eine gemeinsam festzusetzende besondere Lehrlingsordnung zu regeln. Erst nach einigen Mahnungen und ein volles Jahr später traf eine Antwort der Unternehmer ein, darin lautend, daß sich der Unternehmerverband an den verlangten Verhandlungen bezüglich einer Lehrlingsordnung nicht beteiligen könne, „weil die Verwirklichung dieses Projektes eine Ausdehnung der Tarifgemeinschaft auch auf die Lehrlinge bedeuten würde, andererseits, weil dies einen Eingriff in die geschlichen Rechte der einzelnen Gremien darstellen würde; den Lehrherren Pflichten aufzuerlegen und den Lehrlingen Rechte herauszunehmen, ist mit den geschlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung unvereinbar.“ Mit diesem „Kulturdokument“ erklärten sich die Unternehmer an der Ausbildung des Nachwuchses desinteressiert, und so schritt die Verbandsleitung in dieser Frage mit verstärkten Kräften zur Selbsthilfe. Die Lehrlingsvereinigung „Daniel Adam von Sebestian“, ein Bildungsverein, vereinigte eine größere Anzahl von Lehrlingen tschechischer Junge im Sinne der Fortbildung und leitete unter Führung bewährter Kollegen ersprießliche Arbeit. Der Verein umfaßt in 21 Ortsgruppen 653 Lehrlinge; die verbleibenden etwa 1300 Lehrlinge stehen der Fortbildungsbewegung noch fern, und insbesondere die Lehrlinge in dem deutschen Organisationsgebiete sind noch sehr wenig erfasst. In Prag gab der Lehrlingsverein „Sebestian“ die Fachzeitschrift „Dorost kniřskarsky“ („Der Buchdruckerachwuchs“) heraus, die von den Buchdruckerlehrlingen Prags hergeleitet und von der Organisation mit Beifall versehen wurde. Die deutschen Lehrlinge bezeichnen den „Jungbuchdrucker“. Eine zum Zweck der Schulung für die Druckerkollegen vor Jahren vom Verbandsangehörte Diffeinmaschine konnte entbehrlich werden und kam durch Verkauf in den Besitz der Arbeiterdrucker „Griffin“, die seinerzeit unter Mithilfe der Buchdrucker gegründet wurde und nun eine der besteinrichtungen und ausgezeichnet prosperierenden Druckerereien Prags ist. Durch Erwerbung von 100 Anteilseinen ist auch der Verband Mitbesitzer dieser Druckererei geworden; die Diffeinmaschine steht auch weiterhin den Kollegen zum Zweck der Ausbildung zur Verfügung. In der Fortbildungsfrage wurde das gesteckte Ziel, die Zentralisation der verschiedenen graphischen Bildungsvereine, endlich der Verwirklichung zugeführt. In Zukunft wird die Bildungstätigkeit nur von zwei Vereinen besorgt werden: von der „Deutschen graphischen Bildungsvereinigung“ für die deutsche Mitgliedschaft und von der „Typographia“ für die Mitglieder tschechischer, slowakischer und ungarischer Nation. Die drei Verbandsorgane erscheinen in einer Gesamtauflage von 9600 Exemplaren. Die Mitgliederzahl des Verbandes betrug Ende 1927 7809 (- 92,78 Proz. der Berufsangehörigen). Im Verbandsgebiet bestanden Ende des Berichtsjahres 1122 Betriebe, von denen 873 (83,72 Proz.) der Tarifgemeinschaft angehörten; 149 (13,28 Proz.) waren tariflos. Die tariflosen Betriebe haben sich gegenüber dem Vorjahre um 1,27 Proz. vermehrt. Die meisten tariflosen Betriebe befinden sich in der Slowakei, in Schlesiens stehen 33 tariflosen 14 tariflose Betriebe gegenüber. Der Bericht verzeichnet einen unerwarteten Zuwachs an Gieß- und Gießmaschinen, insbesondere der Inter- und Monotypen. Im Jahre 1927 sind 75 Gießmaschinen neu aufgestellt worden. Den größten Zuwachs hat die Inter- (30) aufzuweisen; es folgen die Linotypen (22), Monotypen-Tafel (19) und Gießmaschinen (11). Auf die ersten drei Linographenmaschinen hielten in der Tschechoslowakei ihren Einzug. Die Typographen-Schmaschinen haben sich um sechs verringert, neu aufgestellt wurde nur eine. In Prag wurden 11 Typograph außer Betrieb gesetzt. Die Zahl der Schmaschinen ist im Laufe der letzten fünf Jahre um 265, die Zahl der Tafelapparate um 31 und die Zahl der Mono-

typen-Gießmaschinen um 11 gestiegen. Im ganzen Verbandsgebiet sind 842 Schmaschinen im Betrieb, an denen 1431 Seher beschäftigt sind. Die Finanzlage des Verbandes wird als zufriedenstellend, der Finanzhaushalt der einzelnen Landesvereine (Böhmen, Mähren, Schlesien und Slowakei) ausnahmslos als mufertgültig bezeichnet. Die Einnahmen der Verbandskasse waren zu Beginn des Berichtsjahres mit den Ausgaben nicht mehr recht in Einklang zu bringen, so daß sich eine Erhöhung des Verbandsbeitrags als unermeidlich erwies; er wurde ab 1. Mai 1927 um 60 Heller mufertgültig, d. i. auf 7,20 Kronen pro Woche und Mitglied, erhöht. Das Verbandsvermögen betrug am Jahresjluß 590 791 Kronen. Das Berichtsjahr war ein Jahr weiterer Konsolidierung des Organisationslebens, und die Buchdrucker der Tschechoslowakei können mit Recht stolz darauf sein, in der so bewegten Zeit ihre Geschlossenheit bewahrt zu haben, die ihrer Dragnifikation allein weitere Erfolge verheißt.

**Polen.** Die langsam, aber hartnäckig und konsequent ansteigende Teuerung aller Bedarfsgegenstände usw. zwang auch die Geschlossenheit Polens, des Vorortes des Bezirks Posen-Pommernellen des polnischen Verbandes, an die Prinzipale mit der Forderung nach einer entsprechenden Lohnreduktion heranzutreten. In einer ausführlichen Begründung, die von den Vorständen der beiden örtlichen polnischen Organisationen sowie demjenigen des Bezirksvorstandes des deutschen Verbandes unterzeichnet war, wurde die Berechtigung dieser Forderung ausführlich dargelegt. Die Prinzipale antworteten darauf in einem längeren Schreiben in der Hauptsache ablehnend; sie führten die abtrocknenden Ablesungsgründe ins Feld, bestritten das Anwachsen der Teuerung, erklärten erhöhte Löhne für das Gewerbe als untragbar, die Geschäfte litten an Bargeldmangel usw. Schließlich erklärten sie sich jedoch großmütig bereit, den zum Minimum entlohten Handsehern und Druckern eine Zulage von 5 Proz. zu bewilligen, während alle andern Spezialarbeiter, wie Maschinenseher, Metzeure, Stereotypseure, Korrektoren, auf deren Löhnen die verschiedenen Zuschläge liegen, leer ausgehen sollten. Eventuell wären sie bereit, im Januar, wenn die Teuerung weiterhin steigen sollte, mit sich reden zu lassen und der Gesamtheit der Gehilfen eine weitere Lohnreduktion von 5 Proz. zu gewähren. Dieses Angebot war auf den ersten Blick als ein sehr ausgeglichenes Mandat zu erkennen, das den doppelten Zweck verfolgte, nämlich erstens den Zantapfel zwischen die Handseher und die übrigen Gehilfen zu werfen, dann aber hauptsächlich, um auf diesem Wege hinterherum die Aufschläge der Spezialarbeiter abzubauen. Es war jedoch zu plump, um nicht sofort durchgesehen zu werden. In einer daraufhin aberaumten allgemeinen Versammlung, in der auch von den Minimum-Handsehern und Druckern Disziplin gelöst wurde, wurde das Angebot von allen Geschlossenheitskategorien einstimmig abgelehnt, in einer Resolution vielmehr die generelle Erhöhung aller Gehilfenlöhne um 25 Proz. gefordert. Jetzt schlugen die Prinzipale Verhandlungen vor. In diesen Verhandlungen, die in durchaus verständlichem Geiste geführt wurden, einigten sich beide Parteien auf eine allgemeine Erhöhung sämtlicher Gehilfenlöhne um 10 Proz., zahlbar vom 5. Oktober ab. Ferner kam man überein, falls in Voraussicht und infolge der Vorbereitungen für die im nächsten Jahre in Posen stattfindende allgemeine Landesaussstellung die Teuerung eine weiterhin steigende Tendenz aufweisen sollte, im Januar nächsten Jahres neue Verhandlungen aufzunehmen. Zum Schluß wurde von beiden Seiten der Genehmigung Ausdruck gegeben, daß die Lohnfragen im Buchdruckgewerbe nunmehr wieder auf dem Verhandlungswege erledigt würden; sei es doch seit sieben Jahren das erstmal, daß sich Prinzipale und Gehilfen wieder am Verhandlungstisch zusammengefunden hätten. Man hoffe, daß es jetzt auch weiterhin so bleibe.

**Norwegen.** Der „wilde“ Streik aus Anlaß des Schiedspruchs hat in Stavanger noch ein Nachspiel gehabt. In einigen Betrieben, die dem Arbeitgeberverband angehören, will man auf Betreiben eben dieser Organisation nicht die vereinbarten Bedingungen einhalten. Daraufhin haben die dort Beschäftigten die Arbeit niedergelegt und die Angelegenheit vor das Arbeitsgericht gebracht. — Wette August unternahm der Kollegenverein „Oslo Typografiskorps“ in Verbindung mit einer von Arbeiter-Tafel arrangierten Ferienreise, eine Konzertreise nach Hamburg. Der Chor sang in einem Saalkonzert und im neuen Hamburger Stadtpark vor, wie die Osloer Arbeiterpresse schreibt, sehr dankbarem Publikum. — Die Ferienmonte brachten eine leichte Besserung in der Arbeitslosenzahl. Leider waren doch noch zu viel einheimische Arbeitslose vorhanden, als daß einer von den schon wieder zahlreich zureichenden jungen deutschen Kollegen hätte Arbeit bekommen können.

**Frankreich.** Wie an dieser Stelle bereits mitgeteilt wurde, hatte der Verbandsvorstand an das Arbeitsministerium ein Gesuch gerichtet zur Erlangung einer finanziellen Beihilfe, um einer größeren Delegation von Verbandskollegen den Besuch der Röhler „Pressa“ zu ermöglichen. Die Antwort war negativ, da das Arbeitsministerium über Fonds für ähnliche Zwecke nicht verfüge. Der Verbandsvorstand entschied, daß unter diesen Verhältnissen ein gemeinschaftlicher Besuch der „Pressa“ nicht möglich sei, da der Aufenthalt in Deutschland zu kostspielig sei. Der Verbandsdelegierte zum Buchbinderkongreß in Düsseldorf teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß er schon wegen des hohen

Kostenpunktes seinen dortigen Aufenthalt abkürzen mußte. — Die Pariser Sektion der Handseher hat an den Verbandsvorstand die Frage gerichtet, ob es angängig sei, Druckerangestellte, die nicht einer bestimmten Profession angehören, in den Buchdruckerverband aufzunehmen. Es liegen ihr eine Reihe von Gesuchen zugegangen. Der Verbandsvorstand kam in dieser Frage zu dem Entschluß, es sei nicht wünschenswert, diese Arbeiter im Buchdruckerverband zu organisieren, da ihre Anstellungsverhältnisse zu unklar; der Beschäftigte einer Industrie zur andern zu häufig seien und es dadurch fast unmöglich sei, tarifliche Verhältnisse für diese Kategorie von Druckereiangestellten zu schaffen. — Nach Ausschluß der Firma Kapid-Lino (Müller) in Metz aus der Tarifgemeinschaft, der zur Erledigung ihrer laufenden Arbeiten eine Frist bis zum 18. August 1928 eingeräumt worden war, war voranzufehen, daß verschiedene Metzger Firmen, die mit der Kapid-Lino in enger Geschäftsverbindung stehen, nicht die nötigen Folgerungen ziehen würden. Alle tariflosen Druckereien haben nämlich die Verpflichtung, von dieser nunmehr als tarifunten erklärten Satzfabrik Müller keinen Satz mehr zu beziehen, da sonst die ganze Einrichtung der Tarifgemeinschaft nutzlos und wertlos wäre. Die Druckereien Lux und Poncelet-Beny haben sich aber an diese Verpflichtung nicht gehalten, sondern nach wie vor Satz von Müller bezogen und von ihrem Personal verarbeitet lassen. Der Sektionsvorstand hat alle notwendigen Schritte unternommen, die Firmen auf die Unzulässigkeit ihrer Handlungsweise aufmerksam zu machen, leider ohne Erfolg. Daraufhin haben die organisierten Kollegen die Betriebe verlassen und sind größtenteils anderweitig untergebracht worden. Leider haben nicht alle Arbeiter, der übrigen graphischen Berufe die Situation richtig erfasst, denn sie sind vorläufig fehlgeblieben. Auch sie werden zur Einsicht kommen, daß nur engste Geschlossenheit zum Sieg verhilft. — Bei seiner jüngsten Anwesenheit in Straßburg überreichte Ministerpräsident Poincaré dem Senior der Straßburger Buchdrucker, dem 84jährigen Schriftseher Charles Böhinger, der während 64 Jahren in derselben Druckerei beschäftigt ist, das Ritterkreuz der Ehrenlegion. Die Sektion Straßburg ließ bei dieser Gelegenheit ihrem langjährigen Mitgliede die Glückwünsche der Sektion nebst einem Geschenk übermitteln. — In einer Versammlung der Sektion Straßburg kam Vorsitzender Bodel auf die gegenwärtige Lage des Buchgewerbes im Elsaß zu sprechen, wobei er hervorgehob, daß trotz der Frankenstabilisierung die gegenwärtige Lohnregulierung einseitig beibehalten werden müsse. Obwohl die gleiche Lohnsafa keinen Zweck aufzuweisen dürfte, so sei sie doch ein Mittel, den Arbeiter einzugemessen vor Ausbeutung zu schützen. Es sei jetzt noch zu früh, den Indexlohn durch einen festen Lohn zu ersetzen. Trotz der Stabilisierung sei die gute Konjunktur erhalten geblieben, aber in der Lebenshaltung sei eine gewisse Verteuerung bemerkbar. Bei Besprechung der Frage der Erneuerung des Tarifs am 1. Januar 1929 erklärte Kollege Bodel, diese Frage werde aus tatsächlichen Gründen der Sektionsvorstandskonferenz, die im Herbst tagen werde, vorbehalten. — Die Sektion Carcassonne teilt mit, daß die Lohnverhandlungen mit einer täglichen Aufbesserung von 3 Fr. geendet haben. Der Minimallohn steigt damit auf 30 Fr. In Zukunft wird der Lohn sich nach dem Stand der Indexziffer richten. — Infolge des letzten Ausstandes war die Sektion Brest etwas in Unordnung geraten, da sich niemand mehr zur Übernahme eines Amtes im Vorstande bereit zeigte. Den Bemühungen des Generalsekretärs des Verbandes, Kollegen Bichon, ist es nunmehr gelungen, die Anstimmigkeiten zu zerstreuen und den Vorstand der Ortsgruppe neu zu bestellen. — Die „Imprimerie Française“ meldet, aus Moulins-sur-Allier, daß der Gründer der dortigen Sektion O. aus der Druckerei, wo er seit 50 Jahren ununterbrochen gearbeitet hat, bei Gelegenheit des Wechsels des Firmeninhabers entlassen wurde mit dem Hinweis, er sei nicht mehr imstande, das seinem Lohn entsprechende Quantum Arbeit zu leisten. Der Berichterstatter nahm diese Gelegenheit wahr, um die jungen Kollegen auf den Wert der Bepfunden von ewiger Kondition aufmerksam zu machen und darzutun, daß nur der Verband imstande sei, die Verhältnisse so zu gestalten, daß die Arbeiter in ihren älteren Tagen nicht dem Qualdünken unfähiger Arbeitgeber ausgeliefert seien. — In Aras ist ein allgemeiner Druckereiarbeiterausstand ausgebrochen infolge der Weigerung der Prinzipalität, mit dem Verband zwecks Abschlußes eines Tarifvertrags zu verhandeln. Die Unternehmer wollten, nach berühmten Mustern, mit jedem einzelnen Angestellten über die Anstellungsbedingungen verhandeln. Die Forderungen der Gehilfen zielten auf einen Minimallohn von 33 Fr. pro Tag. — Die Geschlossenheit von Chaumont-sur-Saône hat den Prinzipalen die Forderung zur Einführung des Indexlohns überreicht. — In einer Preskonferenz verweist das französische Arbeitsministerium auf die Bedingungen, die es in Frankreich in Stellung treten müßten, bei in Arbeitsetzender Erzeugung zu erfüllen haben. Solche Ausländer müßten im Besitz nachstehender Papiere sein: a) eines Arbeitskontrastes, der von einer zuständigen amtlichen Kontrollstelle gegengezeichnet ist; b) eines Gesundheitszeugnisses, ausgestellt durch einen von dem zuständigen französischen Konsul anerkannten Arzt. Die erforderliche Arbeiterunfallversicherung, von der in einer früheren Notiz hier die Rede war, wird nur auf Vorlage der betreffenden Papiere ausgestellt. Zu widerhandelnde werden aus Frankreich ausgewiesen.

### Gedanken eines Jungen zum Pressa-Schluss

#### I. Die Perspektiv

Schauen und Erleben! Tausende, Hunderttausende, ja Millionen waren es, die aus aller Welt gen Köln pilgerten — mit Schiff, Auto, Flugzeug und Eisenbahn —, um den Großmächtigen Geist und Lechnit ihren Tribut zu bringen. Doch, wie verschiedenartig mügen all die Empfindungen gewesen sein, die als einzelne in der Millionenmenge mit ihrer Stimme verschwanden! Ganz zu schweigen von all den Ungezählten, welchen ihre materielle Lage eine unüberwindliche Barriere gegenüber ihrem Willen errichtete... die, welche „daheim“ bleiben mußten. An Freunde, Kollegen gingen Grüße und Urteile... auch sie bildeten sich Meinungen, und ihre Fragen und stillen Seufzer zwingen den Erlebenden nachdenklich!

Nach wird der „Pressa“-Frühling und Herbst dem Winter weichen, jenem dritten Element aller Dinge vom Werden und Vergehen.

Doch, wenn auch die „Pressa“ als bunte und belebende Schau verschwunden ist, im Geiste der Millionen Menschen, denen sie Mittelpunkt des Schauens und Erlebens war, wird sie weiterhin Samen und Frucht sein.

Denn nicht nur die Gegenwartswelt mit all ihren Gegensätzen in Entwicklung und Auffassung hatte sich in Köln ein Stellbildnis gegeben und wetteiferte mit dem Drang nach Geltung und Anerkennung. Nein, auch vergangene Jahrhunderte mit all ihren großen und kleinen Dingen wurden lebendig, weil wir auf ihnen erst weiterbauen konnten. Das menschliche Universum zeigte sich kaum stärker als im kulturhistorischen Gewand von Sprache, Schrift und Druckkunst. Von altgriechischen Mythologien bis zur amerikanischen Rotationsmaschine und der sowjetischen Propaganda — ein einziger zusammenführender Entwicklungsstrom: der Mitteilungsdrang.

#### II. Das Objekt

Jeder sieht und kritisiert mit seinen Augen. Trotz der Brille von offizieller Meinungsbeeinflussung, trotz anerkannter autoritärer Urteile gilt vor dem eigenen „Ich“ das subjektive Erleben. Das „Objekt“ in seinen Zellen ist stofflich zur Genüge geschildert; über den Aufbau und Inhalt der „Pressa“ sowohl quantitativ wie qualitativ soll im einzelnen hier kein Maßstab angelegt werden. Immer hat sich das Warmmenschlische von Erleben am tiefsten eingepreßt. Einzelne Dinge hafien tief, obwohl sie oft als nebensächlich vom andern verworfen werden mögen.

Grünend war für mich der an sich primitiv wirkende Raum „Deutsche Geschichte an Maueranschlägen“. An den Wänden kurze Zahlenrubriken: 1848—1866, 1866—1914 und dann die Jahre, die uns junge Generation durch das Geschehen einer Welt in Blut und Eisen im irrigen Zaumel des Völkermordens geistig formte. Hier sprach aus Maueranschlägen Vergangenheit und Gegenwart ironisch, zynisch, brutal, anklagend und kündend: Jeder konnte hier an Hand von Erlebnis und täglich neuem Erkennen eine geistige und seelische Bilanz ziehen. Das Politik kein theatralisches Augenverdrängen, sondern Schicksalsfrage des einzelnen wie Gesamten ist, zeigte ein Vergleich der Plakattafel und -bilder im Spiegel der historischen Realitäten.

Was im Saale des Reichsarchivs, im Raum „Europäische Buchkunst der Gegenwart“ dokumentarischen und künstlerischen Niederlag gefunden, war im letzten bestimmt durch die Lebensader aller Erscheinungen: politisches Gewissen und politisches Bewußtsein. Es ist die Pulsader zu religiösen, philosophischen und juristischen Formen aller Zeiten. Selbst die „neutraffen“ Kunst ist hier von nicht unberührt.

Katholische Sonderchau, Staatenhaus, Spezialausstellungen, wie Radio, Post und Eisenbahn: Gründlich war hier gestaltet worden, aber trotzdem war vieles dem beschauenden Menschen fern.

#### III. Die subjektive Anschauung

Jede Kritik ist subjektiv, was sie wertvoll macht, ist Offenheit und Ehrlichkeit. Für den Arbeiter mag wohl im Durchschnitt richtig sein, wenn ich sage: Ausstellungen töten bei stark eingegrenzter Zeit und wenigen Mitteln durch die Fülle des Materials. Sollen Ausstellungen lebendiger Ausdruck von gestalteten Dingen sein, so müssen sie lebendig vergeistigt sein, d. h. Zweck und Verbundenheit des einzelnen zum Ganzen aufweisen. Was bei der „Pressa“ mir zum Teil gelang (z. B. Haus der Arbeiterschaft, Sowjetpavillon, Teile der Kulturhistorischen Abteilung und einige Firmen-sonderbauten).

Nur verdeckt findet das suchende Auge Anregendes und Erbauendes, das durch sich wirkt. Ansonsten pro h t e jeder der ausstellenden Firmen, die Staaten usw. mit ihrer Gegenwart und Vergangenheit, mit dem Ziel eigenwilliger Geschäftemacherei.

#### IV. Kölner Momentbilder abseits der „Pressa“

Freitag, Ende September, morgens 8 Uhr. Eine wuschigen grauen Morgen und elektrischem Licht dämmende Kaffeestube.

Ein Alltagsmorgen, für mich Ferientag. Auf dem Wege von der Jugendherberge, Deutzer Kaserne (August Bebel's Geburtsstätte), stoße ich auf einen alten volkbärtigen Mann. Ein zerrissener braunschwarzer Leinenack mit ziemlich großem Umfang, gefüllt mit Abfallpapier der Straße, dient ihm zum Ausruhen. Mit Augen eines gemürbelten, von Sorgen des Alters zerrütteten Menschen, schaut er leer vor sich hin.

Fast wäre ich achlos vorübergegangen, wenn nicht der Alte rudertartig aufsprangen und ein vor meinen Füßen liegendes beschmutztes zerrittertes Bündel Papier aufgehoben hätte. Es enthielt Brotreste...

Diese angeblissen, von einem anderen verschmähten länglichen Broden schlingt der Alte hastig launend hinunter. Nach diesem „Frühstück“ nimmt er den stinkenden Leinenack aus dem Bündel und suchend streift sein Auge wieder nach Papier. Nach den Abfällen von Menschenbrüdern und -schwestern, die für ihn „fäien“.

Ich beneide die Vögel, welche nicht säen und ernten, aber in ihrer Art im Daseinstampf nicht erniedrigt werden durch Ihresgleichen.

#### Vor dem Kölner Dom

Auf dem Platz vor dem Dom, wo Treppen durch ein hohes Portal in das Innere der stillen Kirche führen, halet der Strom des großstädtischen Verkehrs. Aus engen Straßen und Gassen quillt eine ununterbrochene Kette von lärmenden Fahrzeugen und Menschen.

Wie klein und nichtig erscheint im Blick des Menschen aus der Höhe des Doms all dieses Sin und Her von Menschen und Dingen. Aus dieser Höhe hätte ich auch nie jene zwei Menschen, deren Kampf uns Leben ich neben ihnen sitzend erfahre, gesehen. Ein älteres Ehepaar ist es. Er mit einem Pad Postkarten mit Ansichten der rheinischen Metropole, sie mit einem Körbchen voller Weisfen. Beide beraten die Absatzmöglichkeiten für den Tag. Es ist ein harter Kampf mit der Konkurrenz um Absatzgebiete. Kampf um das nackte Leben. Wieviel Energie, wieviel Planung! Wahrlich, ein großer Handels- und Industriemagnat könnte hier lernen.

Mein Blick streift empor zu des Domes Spitze, erhabert ragt der Bau vieler Geschlechter himmelwärts, aber unten haftet das Leben, jeden von uns fordernd.

#### V. Um die Sachlichkeit

Wieviel Freude sprach aus all den Schilderungen der Kollegen über den Strom deutscher Lieber und Weines. Die Begeisterung für das „Pressa“-Werk war besonders stark in unserm Lager, denn hier kam zum Bewußtsein die von den meisten oft nur gesehnte Verbundenheit von Beruf und Menschenseitenswürdigkeit.

Besonders die von eigener Macht und Stärke zeugende Ableitung der Geisteskraft; die allseitige Anerkennung für das auf der „Pressa“ Geleistete durch den Verband beschwingte jede Schwarzschmiedelese.

Nun stehen die vielen aus unsern Reihen wieder am Rasten und hinter der Maschine; es verlassen die manchmal überbetonten Farben romantischer Begeisterung. Die sachliche Würdigung legt den Schlußstein hinter das bisher Geleistete und gebietet Beginn zur Auswertung und Höherformung. Eine schöpferische Pause war die „Pressa“ für den, der nicht nur kam, um dem Trubel des täglichen Lebens zu entfliehen, sondern dem das Gebotene eine Brille bildete zu dem, was geleistet wurde und noch zu leisten auf allen Gebieten uns die Zeit gebietet.

Abfichtlich brachte ich im Zusammenhang dieser Betrachtung die beiden Momentbilder, denn sie illustrieren, wie eng Großes und Kleines, Erhabenes und Erniedrigendes zusammen wohnen. Diese Disharmonien verpflichten uns, unsre Aufgaben nicht im engen Rahmen zu sehen, sondern als Teile eines umfassenden Organismus zu wirken mit der Verpflichtung als sozial-aufbauende Kräfte.

Die Sachlichkeit als Element einer Epoche, deren Schicksal durch Rationalismus allein in Meisterung der Aufgaben in Gesellschaft, Staat und Staatenbund erfahren kann, verbietet persönlichen wie Gruppenegoismus.

Deshalb auch die Schilderungen von abseits der „Pressa“, denn sie bedeuten ebenfalls Klärung und Sammlung; wie Freude am Errungenen Atempause im Kämpfen ist.

Die Arbeiterschaft hat im beruflichen wie auch internationalen Maßstab auf der „Pressa“ demonstriert, daß sie ihre Aufgabe nicht darin sieht, auch einmal für sich teilzuhaben an dem, was ihr heute noch durch die ökonomische Monopolstellung einer Gesellschaftsrichtung versperrt ist, sondern allgemeinen-ökologische Ziele einer politischen und kulturellen Neuformung ihr Impuls sind.

Wir sehen anerkennend die Burgen, Dome und Maschinen, wir erschäufen in der Natur eine tiefe Lebensbejahung — aber Befriedigung wird alles Große nur dann bringen, wenn die Gemeinschaft nicht nur schaffendes, sondern auch genießendes Element wird.

Frankfurt a. M.

E. Pöster.

### „Pressa“-Ausklang

#### Die „Pressa“ in den letzten Monaten

Natürlich hatten die Monate Juli und August die größte Besucherzahl aufzuweisen. Der Höhepunkt des Menschengewimmels, das durch Köln und die „Pressa“ zog, wurde zweifellos durch das nach Köln verlegte 14. Deutsche Turnfest mit seinen annähernd 200 000 Gästen erreicht. Was die dieser Gelegenheit die „Pressa“ an schmäudendem Beiwerk, an Illumination, Feuerwerk usw. bot, ragte weit über das Alltägliche hinaus. Von größeren Organisationen oder Körperschaften, die ihre Kongresse noch in der letzten Zeit in Köln bzw. in den „Pressa“-Kongresssälen abhielten, sind zu nennen von den Fachorganisationen (die Gauvorsteherkonferenz und die meisten Zweiggruppen unsres Verbandes

### Berliner Geheimdruckereien während des Sozialistengesetzes

Eines der stärksten Kampfmittel gegen die verhassten Sozialisten war das Verbot ihrer Presse. Doch nicht lange sollten sie ohne Verbindungsorgan bleiben; an allen Ecken und Enden regten sich die Hände, die einen geheimen Druckschriftenvertrieb organisierten und auch die Druckschriften selbst herstellten. Die Polizei beschäftigte ein ganzes Heer von Spitzeln, die Jahre hindurch nur dafür besoldet wurden, die Quellen des „verbotenen Giftes“ auszukundschaften.

Neben den häufigen traurigen Begebenheiten, daß eine Geheimdruckerei ausgehoben wurde oder Austräger von sozialistischer Literatur gefesselt wurden, was oft jahrelanges Gefängnis, zum mindestens die Ausweisung nach sich zog, gab es doch auch wieder süßige Intermediate genug, bei denen man sich rühmen konnte, die Polizei hinter das Licht geführt zu haben.

In seiner „Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung“, 2. Band, erzählt Eduard Bernstein vieles von dieser Kleintriegsarbeit. Diese historisch gewordenen Tatsachen, wie sie sich so vortrefflich lesen, sind trotz ihres bitteren Ergebnisses doch von dem strahlenden Hintergrund erhellt, daß die Arbeiterbewegung wuchs und daß selten Einmütigkeit und kampfesfrohe Zuversicht deren Getreue so besetzt hat als wie in den Tagen des Sozialistengesetzes.

Das Verbot des sozialdemokratischen Organs „Berliner Freie Presse“ wurde durch die Herausgabe der „Berliner Tagespost“ umgangen; die Probenummer vom 24. Oktober 1878 blieb jedoch das einzige Exemplar; sie wurde noch vor ihrem Erscheinen verboten. Wegen Fortsetzung einer verbotenen Zeitung wurden die Herausgeber Lange und

Jengst vom Berliner Stadtgericht zu je 500 M. Geldstrafe verurteilt. Ein Versuch Kuers, die „Berliner Nachrichten“ erscheinen zu lassen, erlitt das gleiche Schicksal.

Das erste geheime Flugblatt wurde von Ausgewiesenen hergestellt. Sie setzten sich hauptsächlich aus leitenden Mitgliefern der Gewerkschaftsbewegung, Redakteuren und Expeditionspersonal zusammen, im ganzen 67 Sozialdemokraten, von denen 24 das Flugblatt unterschrieben.

Anfang Oktober 1879 erschien der „Sozialdemokrat“ in Zürich, der viele Jahre das einzige Verbindungsorgan der Genossen in Deutschland bleiben sollte. Auf geheimen Wegen wurde er eingeschmuggelt, oft lautete die Deklaration „Schweizerfäse“. In heimlicher Agitation wurden Abonnenten gewonnen und dieses das Blatt auch heimlich zugestellt.

In den Weihnachtsfeiertagen 1879 hob die Berliner Polizei eine geheime Druckerei auf, die der Schriftfeger Emil Werner aus Sachsen in seiner am Planufer 20 gelegenen Wohnung eingerichtet hatte. Die gerade anwesenden Personen, der Buchbinder Anders, Handschuhmacher Zurschigla und der Student Moritz Crohn wurden mit Werner von der Polizei festgesetzt. Da die Angeklagten „dicht“ hielten, kam trotz der langen Untersuchungshaft von neun Monaten so wenig heraus, daß der Staatsanwalt nicht einmal Anklage erheben konnte.

Die Tätigkeit der Polizei und ihrer Spitzel beschränkte sich vorerst auf die Überwachung des „Sozialdemokrat“, der in immer größerer Auflage in Berlin verbreitet wurde. Jene, die bei der Verbreitung des gefährlichen Sozialistenblattes ertappt wurden, belamen langjährige Gefängnisstrafen und wurden zur Ausweisung verurteilt. Bei jedem Aufstauschen eines sozialdemokratischen Flugblattes wurden Hausdurchsuchungen veranstaltet, und wenn diese auch meist ergebnislos verliefen, rächte sich die Polizei für den er-

sittenen Schimpf, daß sie wahllos die mistliebigen Arbeiter auswies. Es waren meist solche, die unerfroden in Wahlveranstaltungen aufgetreten waren und auch sonst für das Interesse der Partei tapfer eintraten. Jeder Sozialdemokrat war eben vogelfrei.

Und doch kumpfte sich auch diese schneidige Waffe des Sozialistengesetzes mit den Jahren ab. Die Kämpfer, von denen schon etliche in der Stadtvertretung und neun im Reichstag saßen, und ihre Zahl wurde bei jeder neuen Wahl größer, sie dachten nunmehr daran, ein eigenes Parteiorgan in Berlin wieder zu gründen. Am ersten April 1884 erschien zum erstenmal das „Berliner Volksblatt“, das, wenn auch nicht offiziell, doch die Interessen der Partei vertrat. Als verantwortlicher Redakteur zeichnete zuerst J. F. Gutzert, und vom 3. Juli 1884 ab H. Kronheim, während die politische Redaktion lange Zeit hauptsächlich von Wilhelm Bloss besorgt wurde. Dieses Blatt, das später im „Vorwärts“ aufging, weshalb letzterer auch die Unterzeile „Berliner Volksblatt“ trägt, hat sich in dem glühenden Feuer der Verfassungsjahre trefflich bewährt. Wohl ist es in den darauffolgenden Jahren häufiger der Beschlagnahme verfallen; aber schließlich hatten die Gegner doch erkannt, daß das Anblasen der Bewegung durch solche rigorose Verbote die Tätigkeit ihrer Anhänger nur mehr anpornte.

Die Spitzel mußten also nach wie vor ihr Augenmerk auf Flugblätter und Flugschriften richten, in denen die Meinung der Berliner Arbeiter meist ungeschminkt zu Wort kam als in dem öffentlichen Organ. Schon in dem Neujahrsgruß „An die Genossen Berlins“, ein also überliefertes Flugblatt, das 1888 verbreitet wurde, machte sich deren Erbitterung im Gebrauch möglichst scharfer Ausdrücke Luft. Alle Hoffnung wird darauf gesetzt, daß die „soziale Revolution bald auf den Trümmern der alten Ge-

tagen ja fröhlich): der Verband der graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands und der Deutsche Buchdrucker-Verein; außerdem tagten die Redakteure und Geschäftsführer der sozialdemokratischen Parteipresse, der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter Deutschlands. Ungeachtet die Vereine, die andersgerichtete Ziele haben. Hingukommen 42 Völkerverbandsjournalisten, die Ende September die „Presse“ besichtigten, und Journalisten aus einer Reihe anderer Staaten sowie der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, A. Thomas, und der belgische Minister Hugmans. Alles Besucher, die den guten Zweck und die Bedeutung der Ausstellung in hohen Worten priesen. Sodann versammelten sich am 20. September, wie es hieß zur Vorfeier des Geburtstages des Reichspräsidenten Hindenburg, etwa 2500 Sänger vom Rheinischen Sängerbund und 100 Musiker an der Rundung des Staatshauses, um durch Vokal- und Instrumentalfonzert ein allerdings nur mäßig an Zahl erschienenen Publikum zu fesseln. Weisheit darf in dieser bunten Folge noch hinzugefügt werden, daß das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“ bei seiner ersten großen Deutschlandfahrt die „Presse“ mit ein paar Begrüßungsreden überließ.

Zu dieser andeutungsweise bemerkten Besucherstatistik noch ein paar Zahlen. Vom Statistischen Amt der Stadt Köln wurde der Monat Juli als „Presse“-Hauptmonat bezichnet. Die Zahl der übernachteten Fremden betrug in diesem Monat in Köln 178 882 und die der Übernachtungen 694 632. Außerdem wurden in Privatwohnungen und in Massenquartieren 115 856, in Herbergen 1382, in Fremdenpensionen 2409 und in der Jugendherberge 12 436 Fremde untergebracht. Ausländer weilten in Köln 19 436. Und nun noch die schöne runde Zahl 5 000 000, die wichtigste von allen, vom „Presse“-Amt aus Treu und Glauben geglaubt. Fünf Millionen Besucher sollen danach die Visketschalter der „Presse“ vom 12. Mai bis zum 14. Oktober 1928 passiert haben!

**Berpäpöte Aussteller und „Presse“-Verwandtes**

Italien, auf das man gespannt war, zog erst zwei Monate nach Eröffnung der „Presse“ in das Staatshaus ein. Nichts gewährte man aber vor dem heutigen, wirklichen Italien, das hinter der farbigen, leuchtenden Fassade gärt und zuckt. Nichts von dem Trimmerhausen zerstückter Zeitungsdruckerien, des „Moanti“ und anderer Zeitungen, nichts von vernichteten edlen Menschenleben, wie Matteotti und andern. Das erfährt man nur durch einige Dokumente im Hause der Arbeiterpresse und außerhalb der „Presse“ in einer antikafjstifischen Sonderausstellung im Kölnner Volkshause. Was hier gezeigt wurde vom heutigen, wirklichen Italien, war überzeugend in der Idee, aufklärend und erschütternd. Aber dort im Staatshause, in der italienischen Abteilung, war repräsentative Eleganz, Oberflüche, von denen sich ja immer wieder viele gefangen nehmen lassen. Mit schöner, gefälliger Form verstand man es, Gedanken an das wahre Gesicht Mussolinis-Talians zurückzudrängen. Im ersten Raum thronte über Zeitungen und Büchern die riesige Büste eines Triumphators mit lorbeerbeschnürter Stirn. In einem Verbindungsgang und im mittleren Raume befanden sich buchgewerbliche Qualitätsarbeiten, religiöse Bücher und Landkarten-Drucke und anschließend im Filmraum an den Wänden werdende Plakate für die Schönheiten Italiens, von Capri, San Remo, Sorrento usw. Alles in Farbe, Glätte und Helligkeit getaucht. Auch im Film, der gezeigt wurde, stand die Pose im Vordergrund. Einerseits Mussolini (der Duce geisterte sowieso schon aus vielen Photos durch die italienische Abteilung) bei Besichtigung der manövrieren-

den faschistischen Jungmannen; andererseits eine Reise zu itafischen flafischen Bauten oder deren Überresten. Interessanten boten ein Buch in die Hand gedrückt, das auf 115 Seiten in itafischer und deutscher Sprache den itafischen Journalismus im faschistischen Regime behandelt, einen Arbeitsvertrag und sonst noch Statuten enthält. Ein Buch, bei dem es sich lohnt, daß es einmal von Sachkennern gründlich in Augenschein genommen würde.

Japan, das auch sehr spät im Staatenhause erschien, hatte in einem kleinen Raum zwischen Ägypten und China seinen Einzug gehalten. Dieser emsig vorwärtsstrebende Staat zeigte dort durch Photos, Zeitungen und Zeitschriften, daß er bemüht ist, auch im Pressewesen den westlichen Völkern näherzukommen. Japan besitzt heute Zeitungsgebäude mit entsprechenden Einrichtungen, die in unserm Sinne modern sind.

Aber eine andre Ausstellung, die „Presse“-Verwandtes enthielt, kann noch mit ein paar Worten berichtet werden. Das Kölnner Institut für Theaterwissenschaft, das schon in der katolischen Sonderchau der „Presse“ mit einer Abteilung, „Das geistliche Theater des Mittelalters“ vertreten war, hatte vor einigen Monaten im Kölnner Kunstgewerbemuseum eine Ausstellung unter dem Titel „Der Schauspiel im Wandel der Jahrhunderte“ eröffnet. Diese Ausstellung hätte sich ganz gut in einem Pavillon der „Presse“ ausgenommen, denn sie enthielt viele Dinge, die im geistigen Konnex mit einer Presseausstellung standen. Es gab nicht nur Masken und Kostüme, Modelle und graphische Kunstblätter zu bewundern, sondern auch die geistigen und sozialen Bindungen des Schauspielers kamen zum Ausdruck. So zum Beispiel fand man dort einen Bürgerschaftschein, den Goethes eigne Unterschrift zierte, und ein auf Atlas gedruckter Theaterzettel, der von „glänzenden“ Glend zeugte. Entwürfe zu Tatroffs „Entfesseltem Theater“ beschloßen die Ausstellung. Das Kölnner Institut für Theaterwissenschaft ist eines der größten dieser Art und verfügt über 16 000 Blatt Graphik, rund 16 000 Bücher und nahezu 200 Modelle.

**„Presse“-Kleinigkeiten**

Die Tore der „Presse“ schloßen sich ... Doch bevor dies geschah, durchmach ich noch einmal das große Gelände. Wie gute Bekannte grüßten Säle, Zimmer und Küchen mir zu. Dort in der großen Halle stand noch der stolze Recke, der Buchdruckerreit, an seinem Platze. Um ihn gefahrt der Kreis der Organisationsausstellungen, in denen es nun, wie in allen „Presse“-Winkeln, merklich stiller geworden. Und dort ist noch das Staatshaus in seiner schönen baulichen Form; dort die Straße der farbenreudigen Pavillons. Noch einmal lasse ich den Blick über das imposante Haus der Arbeiterpresse gleiten, das in der zweiten Septemberwoche Anlaß zu einer „Schredenskunde“ gab, weil Deutschnationale dort bei den Zensurdokumenten der „Rheinischen Zeitung“ die Abbildung eines Eisernen Kreuzes entbedt hatten, unter der die Worte „Aus großer Zeit“ vermerkt waren. Das genügte zu einer deuthationalen parlamentarischen Anfrage, die den einzigen Erfolg hatte, für das Haus der Arbeiterpresse Reklame gemacht zu haben. Etwas weiter steht auch der neue Straßenbahn-Speisewagen immer noch einladend zur Abfahrt bereit. Aber dann wird es etwas lebhafter, je näher es dem Vergnügungspark zugeht, obwohl hier die ersten Schließungen zu verzeichnen waren — allerdings nicht wegen Überfüllung. Was mich noch einmal bis zu dieser Stelle lotzte, war diesmal das Reklameunternehmen „Epoch“. Bei freier Sitzgelegenheit gab es hier ununterbrochen Lichtbildvorführungen mit Musikbegleitung. Das Neuartige liegt in der Form der hier

vorgeführten Reklamebilder. Wir sahen solche Art Bilder auch in unser Verbandsabteilung bei dem dort gezeigten Film. Nur der Trieffilm und überhaupt das bewegliche Lichtbild in der Reklame findet heute noch beim Publikum allgemeinere Beachtung.

Noch eine „Kleinigkeit“ soll nicht vergessen werden. Nämlich, daß die „Presse“-Zeitung mit der eigens für die „Presse“ herausgegebenen Zeitung „Der Westen“, die täglich in guter Aufmachung, mit unterhaltenem Inhalt erschien und gratis verteilt wurde, den Freundeskreis der „Presse“ erweiterte und vertiefte.

Und für die „abendlichen“ Freunde, die sich gern an Illumination und Feuerwerk gütlich taten, wird es von Interesse sein, zu wissen, daß die märchenhafte Beleuchtung, in der allabendlich das ganze „Presse“-Gelände erstrahlte, von 80 000 Glühlampen bewirkt wurde.

**Die Schlußfeier**

Am letzten Tage, dem 14. Oktober, versammelten sich noch einmal Massen in der „Presse“. Man hatte diesen Tag zu einem verblühten Volkstag gestempelt, durch eine Morgenfeier eingeleitet und durch ein besonderes Feuerwerk abgeschlossen. Von schönstem Herbstwetter begünstigt, wurde dieser letzte Tag denn auch im besten Sinne des Wortes ein Volkstag.

Die Schlußfeier vormittags in der großen Festhalle der Ausstellung war gleich der Eröffnungsfeier vor fünf Monaten auf einen weihedollen Ton gestimmt. Wieder waren Regierungsvertreter, an ihrer Spitze Reichsinnenminister Seering, und ausländische Gäste zugegen, um Zeugen des bedeutungsvollen Aktes zu sein.

Zunächst ergriff Oberbürgermeister Dr. Adenauer das Wort, um noch einmal Sinn und Zweck der Internationalen Presseausstellung zu würdigen und all denen zu danken, die zum guten Gelingen dieses Wertes beigetragen. Deutschlands Wirtschaft und Technik seien in der Welt bekannt, aber Deutschlands Geistesleben nicht, sagte Adenauer. Auf das Kulturelle, Völkerverehöhenbe, das dem Gedanken der „Presse“ zugrunde gelegen, wolle er nochmals hinweisen. Wenn diese Ausstellung den steinigen Weg gebnet habe, das hohe Ziel zu erreichen, sei sie nicht umsonst gewesen. Ein praktisches Ergebnis sei schon jetzt bekanntzumachen, und zwar die Gründung des Internationalen zeitungswissenschaftlichen Instituts der Universität Köln im kommenden Winter. Dr. Adenauer gab noch bekannt, daß die Vertreter der Auslandsstaaten ihm zur Erinnerung an diese Ausstellung eine goldene Plakette, die mit den Namen von 43 Staaten geziert sei, überreicht hätten.

Professor Wolff, Vertreter des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, hielt einen Rückblick, hob seinen und anderer Optimismus, der zum Ziele geführt habe, hervor und schloß mit einem Dank an Adenauer. Prof. Dr. Dörfel (Reichsverband der deutschen Presse) sprach im Namen der Journalisten Dank und Anerkennung aus vor allem Köln, das ein gewaltiges finanzielles Risiko auf sich genommen habe. Dörfel sprach er hob lobend hervor, daß auch die Gruppe Buchgewerbe zu ihrem Recht gekommen sei und übermittelte noch einmal die Grüße des Deutschen Buchgewerbevereins. Adenauer sprach als Vertreter des Deutschen Verlegervereins sprach über die Bedeutung der deutschen Zeitschrift.

Grada van Roggen, holländischer Staatsminister für die Presseausstellung, dankte im Namen aller ausländischen Staaten und sprach herzliche Worte, die bestimmt waren, der praktischen Durchführung der Idee des Völkervereinens und -vernehmens zu dienen. Diese Rede wurde mehrfach mit lebhaftem Applaus bedacht. Der Redner schloß mit dem Ruf: Die „Presse“ stirbt, es lebe die Presse!

Zuletzt sprach Reichsinnenminister Seering für die Reichsregierung und die preußische Regierung. Auch seine Rede wurde von stürmischem Beifall begleitet. Besonders, als er den starken Willen des neuen Deutschlands betonte, mit andern Ländern in Frieden und Eintracht zu leben. Derartige Ausstellungen wie die „Presse“ bezeichnete er als die „Festungen“ Deutschlands. Der äußere Glanz der Ausstellungen dürfe aber nicht die Staaten über den wahren schweren Kampf, in dem sich Deutschland befinde, hinwegtäuschen. Der 14. Oktober werde hoffentlich den Erfolg zu verzeichnen haben, daß die Zeitungen viel toteranter schreiben. Die Presse und das Buch gäben nicht nur öffentliche Meinung wieder, sie schafften auch öffentliche Meinung. Deshalb sei den Journalisten und Schriftstellern zugerufen: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahrt sie!“

Gemüßter Chorgesang mit Orchester- und Orgelbegleitung sowie die herrlichen Klänge von Beethovens „Egmont“-Ouvertüre gaben dieser Morgenfeier die rechte Hochstimmung, und in die Gewißheit vom „Presse“-Ende klang bereits die Hoffnung auf Erfüllung einer angekündigten neuen Ausstellung in Köln. Es soll dies eine internationale Werkbundaustellung sein, die 1932 mit dem Namen „Die neue Zeit“ aus der Taufe gehoben werden soll.

Die starken Eindrücke und Anregungen aber, die im Jahre 1928 von der großen Ausstellung im rechtsrheinischen Köln ausgingen in alle Welt, sind mehr als stumme Zeugen von dem erhabenen Werte Gutenbergs. Was wir in den ersten Wochen nach Eröffnung der „Presse“ über diese grandiose Ausstellung schrieben, dürfen wir heute, in die Vergangheitsformel überführt, mit Nachdruck wiederholen: sic erat eine Kulturta!

Köln.

J. G.

schäftsordnung eine neue, bessere Gesellschaft aufbauen möge.“ Wesentlich schärfer aber war ein „Parteiengenossen!“ überfülltes Flugblatt gehalten, das Anfang Mai 1888 zur Verteilung kommen sollte, jedoch noch während des Druckes der Polizei in die Hände fiel. Es geschah dies in der Wohnung des Buchdruckers Karl Karfkini, Roppenstraße 73, auf dem Hofe parterre. Er wurde zusammen mit andern Genossinnen wegen dieses Flugblattes verhaftet und vor Gericht gestellt. Wie es bei der Herstellung und Verbreitung der von Karfkini hergestellten Flugblätter zugeht, beschreibt einer der Beteiligten, Hugo Ernst, recht anschaulich: „Da unsre Partei zu jener Zeit noch sehr arm war, konnten bezahlte Kräfte nicht herangezogen werden, und es war Karfkini auf uns angewiesen, die wir tagsüber in der Werkstatt arbeiteten und uns nur die Mühe dazu zur Verfügung fanden, bei ihm gratis Flugblätter zu drucken. Als wir die ersten 100 000 Blätter fertiggestellt hatten, wurden seitens des C. C. noch 50 000 nachbestellt. Von den schon gedruckten nahmen wir, damit sie nicht bei Umbedrucker der Druckerei in die Hände fielen, uns nachts paketweise Flugblätter mit und verwarften diese, so gut es ging, in unsern Wohnungen. Ich hatte einige solcher Pakete unter meinem Bett. Neben mir, nur durch eine dünne Wand und Tür getrennt, wohnte ein Schuhmann, der als guter Patriot eigentlich die frische sozialistische Druckerschwarzze hätte riechen müssen, aber gerade neben einer solchen Staatsstille war man am sichersten. Dann aber, als ich wieder abends mich einstellte, um bei dem Druck des letzten Postens Flugblätter zu helfen, mußte ich zu meinem Schreck sehen, daß die Druckerei verschlossen und alles Material konfisziert worden war. Polizeispähler waren dem Genossen, der die Bestellungen vom C. C. besorgt hatte, nachgegangen und dadurch dem Herstellungsort der Flugblätter auf die Spur gekommen.“

Jedoch die Entdeckung der Druckerei kam etwas spät, die meisten Flugblätter waren längst anderwärts untergebracht. Zwei Frauen trugen die Blätter in Waschkörben, bedeckt mit etwas Wäsche und einem Kolltuch, als wenn Wäsche zur Kollle gebracht würde, nach dem Bestimmungsort. Abends 1/2 Uhr begann in ganz Berlin die Verberierung. „In einer halben Stunde muß alles fertig sein, ehe die Polizei etwas davon erfährt!“, war die Parole. Unter der Wüste postierten wir uns den Brustkasten mit Flugblättern aus, jeder bekam zwei bis drei Häuser zu belegen, und selbstverständlich ward stets im Hinterhaus und obersten Stock angegangen, die Blätter unter oder zwischen die Türen durchzuschoben.“

Es war eine recht gefährvolle Arbeit, aber keiner der Eingeschriebenen schloß sich von der Flugblattverbreitung aus. In den dunklen Hauseingängen standen Spigel und beobachteten die Ein- und Ausgehenden. Aber schließlich hatte man ja auch schon seine Kenntnis von diesem lichtscheuen Gesindel. Die Gerichtsverhandlung gegen Karfkini und Genossen endete mit der Beurteilung des Druckers zu zwei Jahren und neun Monaten Gefängnis. Jacobit, Specht und Sperber, seine Gehilfen, erhielten ein Jahr und sieben Monate und Bath und Hansche, die als Vertreter angeklagt waren, je zwei Monate Gefängnis.

Bei dem Regierungsantritt Wilhelm II. wurde dessen plakatierte Thronrede an den Anschlagssäulen am 10. Juli 1888 mit roten Streifen überdeckt, auf dem nichts weiter stand als die lakonische Inschrift:

„Antwort: Hoß die Sozialdemokratie!“

24 Personen standen wegen dieser Manifestation wegen Majestätsbeleidigung unter Anklage und alle Angeklagten wurden zu längeren oder kürzeren Gefängnisstrafen verurteilt.

Berlin.

Friedrich Ratteroth.

### Abschied der Buchdrucker von der „Presse“

Unser wie Argos allsehender „Presse“-Führer gibt im vorstehenden ein Schlußbild von der Weltausstellung der Presse in Köln. In 29 Artikeln zusammen, davon sieben mit Illustrationen, sind den Lesern des „Korr.“ die Vorbereitungen zur „Presse“ und dann das, was diese große Kulturschau zu bieten hatte, geschildert worden. Bei ihrer Dauer zur Hälfte haben wir auch eine abwägende Betrachtung eingeschaltet, die erfreulicherweise mehr im lobenden als im kritischen Sinne gehalten werden konnte. Wenn nun von der „Presse“ Abschied zu nehmen ist, so genügen nach alledem hierzu einige postive Feststellungen, die für die zu etwa 94 Proz. im Verbände zusammengeschlossenen deutschen Buchdruckergehilfen von Interesse und Wert sein dürften.

Die „Presse“ hat eine Besucherzahl von 5 Millionen erreicht. Der Sommer kam in diesem Jahre erst spät, das Wetter war vorher recht ungünstig. Die „Gesolei“ 1926 in Düsseldorf soll es auf 7½ Millionen Besucher gebracht haben. Der Abschluß der „Gesolei“ hat aber nicht nur in diesem Betracht Zweifelhaft begreift. Im übrigen ist das Gebiet der „Gesolei“ als Materie umfaßender gewesen als das der „Presse“. Wie die „Presse“ finanziell abschließen wird, steht einstweilen dahin. Ebenso ist noch nicht bekannt, ob eine Preisverteilung an die Aussteller stattfinden wird.

Aber den Besuch durch unsere Verbandskollegen bestanden von vornherein Bedenken, weil für rund 80 Proz. die Entfernungen nach Köln weite und zu weite sind. Besuchserleichterungen durch Gewährung von Beihilfen seitens der Geschäftsleitungen oder auf dem Wege von Reisekosten seitens Kommunalverwaltungen oder Regierungsstellen — wozu wir von vornherein Anregungen gegeben — haben nur in geringem Umfange stattgefunden. Nach den darüber an den „Korr.“ gemachten Mitteilungen haben nur acht Firmen und nur vier Behörden in irgendeiner Form solche Bewilligungen eingereicht lassen. Es werden ja wohl in Wirklichkeit mehr Prinzipale gewesen sein, denn es sind auch Gewehrungen nur an Beihilfen inoffiziell bekannt geworden; auch wird aus Befürchtungen vor den Rückschlüssen derartiger Veröffentlichungen nachahmender Beispiele im „Korr.“ manche Bewilligung ganz im stillen erfolgt sein. Im ganzen sind es aber doch nur wenige Fälle, wo es zu Besuchserleichterungen gekommen ist. Die „Bugra“ 1914 hatte mehr aufzuweisen, obwohl vom August an kaum noch solche Bewilligungen eingereicht sind. Dagegen sind bei der „Presse“ einige Fälle zu verzeichnen, daß Verbände oder Spartenvereine nach Köln fahrenden Mitgliedern Beihilfen gewährt haben. Trotzdem beläuft sich der auf dem Gau- und dem Ortsvereinsbureau in Köln eingerichtete gewesene Verkauf billigerer Eintrittskarten auf 17 000 Stück. Da hier der rheinisch-westfälische Jungbuchdruckerstag mit 1600 Teilnehmern, die bei mehrtägigen Veranstaltungen genommene Kongreßkarten sowie der Kartenbezug anderer Art nicht miteinrechnet, so erhöht sich also auf unsern Verband entfallende Besucherzahl auf über 20 000, Frauen jedoch einbezogen. Das läßt sich gewiß sehen nach dem vorausgehend über die Entfernungen Gesagten.

Geschlossene Fahrten von Orts- und Bezirksvereinen des Verbandes, woran sich verschiedentlich Ortsgruppen des Bildungsverbandes beteiligten, auch in einigen Fällen die Führung hatten, sind 25 zu zählen gewesen. Außerhalb von Rheinland-Westfalen steht im prozentualen Mitgliederverhältnis Nürnberg mit 400 Teilnehmern an erster Stelle, wenigstens von den größeren Druckorten.

Lehrlingsfahrten zur „Presse“ haben aus 23 Orten stattgefunden. Da hierbei der rheinisch-westfälische Jungbuchdruckerstag mit seiner großen Beteiligung außer Anschlag gestellt ist, so befriedigt diese Feststellung in hohem Maße. Die 20 Jungbuchdrucker aus Königberg haben zu ihrer Fahrt im ganzen 2700 Kilometer zurückgelegt! Aus dem Auslande sind sogar Lehrlings- bzw. Schülerfahrten zur „Presse“ unternommen worden, u. a. kamen aus Prag 40.

Die in Verbindung mit der „Presse“ gehaltenen Veranstaltungen und Tagungen von Verbandsseite belaufen sich auf zwölf. Sie hatten recht unterschiedlichen Umfang: Rheinisch-westfälischer Buchdruckerfängertag 1200 Personen, Internationales Buchdruckerjournalisten 14, Gewerkschafterkonferenz des Verbandes 80, Treffen der Maschinensetzer 1200, der Drucker 2000, der Stereotypen- und Galvano-plastiker 200, der Korrektoren 200, der Handsetzer 400, Rheinisch-westfälischer Jungbuchdruckerstag 1600, Jugendleiterkonferenz des Gau- und Rheinland-Westfalen 40, desgleichen Bezirksstättlerkonferenz 35, desgleichen Bezirksvorsteherkonferenz 35. Die Gesamtbeteiligung ist also rund 7000. Als erwähnenswert verdient angeführt zu werden, daß der sachliche Wert dieser Veranstaltungen fast allgemein gute Einschätzung erfahren hat. Daneben gingen noch die Reichsfachschullehrerkonferenz für das graphische Gewerbe mit 200 und die Werktagung der Personale aus den sozialdemokratischen Druckereien mit 160 Personen, an denen Mitglieder unserer Organisation in starkem Maße beteiligt waren.

Könnte festgestellt werden, aus wieviel Druckorten Deutschlands und des Auslandes überhaupt organisierte Buchdrucker zur „Presse“ gekommen sind, es würde jedenfalls eine hohe Zahl sich herausstellen und darin wohl die größte Befriedigung zu erblicken sein von unserm Standpunkte aus. Beim Durchgehen des „Korr.“ nach allen Verkaufbarungen über die „Presse“ mußte es direkt auffallen, in welcher großer Zahl Einzelbesucher ihren Kollegen daheim Vorträge über ihre Eindrücke von der Kölner Ausstellung

gehalten haben. Das Interesse für die „Presse“ ist also in Verbandskreisen recht gut gewesen.

Der Verband hat mit dem Bildungsverband und mit der Ortsratentafel für das Buchdruckgewerbe zu Berlin einen Ausstellungsumfang von über 500 Quadratmetern einnehmen können, weil durch die Zusammenarbeit mit dem vom Deutschen Buchgewerbeverein und vom Deutschen Buchdrucker-Verein als ihren Ausstellungsgestalter eingeleiteten Herrn Otto Säuberlich (Leipzig) sich Vorteile ergeben ließen, die der Raumverweigerung zugute kamen. Geheimrat Dr. Volkman erkennt in dem an anderer Stelle in dieser Nummer besprochenen Werke „Die Presse“ in Wort und Bild“ mit Recht die außerordentlichen Verdienste des Leibes vor dem „Presse“-Ende heimgegangenen Otto Säuberlich um die Grundgestaltung der Gesamtausstellung des deutschen Buchgewerbes an. Wie diese beiden Korporationen, so hat auch der Verband mit Kräften aus seinen eigenen Reihen seine Ausstellung aufbauen können. Für unsern Kollegen Kurt Reibetanz sowie die kombinierte Ausstellungskommission lag die Hauptaufgabe in der Vorfestigkeit und in dem starken Umfange des Ausstellungsmaterials; bei den meisten Ausstellern soll es direkt entgegengekehrt gewesen sein.

Unser Verband hat nach allem zu Hörenden mit seiner kombinierten Ausstellung auch beim großen Publikum guten Eindruck gemacht. Mit der in reichlicher Auflage hergestellten kleinen illustrierten Ausstellungsbrochure, die Verband, Bildungsverband, Büchergilde und Buchdruckwerkstätte in ihren Zwecken und Entwicklungen behandelt, war nur bei ökonomisch gehandhabter Verteilung auszukommen. Daß unter den Fachleuten sich auch Kritik nach dieser oder jener Seite regte, ist unvermeidbar.

Die Ausstellungskommission hat es durchgesetzt, was es heißt, eine solche große Ausstellung zusammenzubringen. Die Preisformennappen mit der Aufschrift „Presse“ haben einen Umfang erreicht, der auf Hauptaufgabe schließen lassen müßte, zumal die als Presseanwaltschaft für die „Presse“ hinzukommt. Auch während der Ausstellungsdauer gab es noch, bis selbst in die letzten Tage hinein, viel zu tun; gegenwärtig ist ein Abkommenskommando in Köln eifrig tätig, um die vielen und zu einem großen Teil sehr wertvollen Objekte nach Berlin zurückzuführen.

In Köln gibt es ebenfalls eine große Entspannung; Gau- und Ortsvorstand und Spartenvorstände, der Kölner Verbandsgewerksverein und auch die Kölner Kollegen im allgemeinen haben schwere fünf Monate hinter sich, die nur durch die vielen kollegialen Beziehungen aus dem ganzen Reich tragbar wurden. Wer die „Bugra“ in Leipzig schon auf hervorragendem Posten erlebt hat, weiß das am ehesten zu würdigen. Deshalb wiederholen und verstärken wir die bereits in Nr. 64 bei der zeitlichen Hälfte der „Presse“ nach Köln gerichteten Dankesworte in Vollmacht der Kollegen-schaft im Reich!

Unser Verband hat mit seinen Ausstellungen auch die „Bugra“ 1914 und auf der „Presse“ 1928 nach einem Wort des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Debnauer gehandelt: „Große Vergangenheit verpflichtet zum Streben nach großer Zukunft.“ Von beidem haben wir der breiten Öffentlichkeit einen Anschauungsunterricht gegeben, der unsere alte Gewerkschaft zu bester Geltung gebracht hat und deshalb die „Presse“ wie die „Bugra“ den deutschen Buchdruckern unvergesslich macht!

### Korrespondenzen

**Augsburg.** Die Wohnungsnot bildet ein trübes Kapitel in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Ist sie doch die häufigste Ursache gesundheitlicher und moralischer Schädigungen. Das Privatkapital ist nicht willens einzugehen, so daß den Wohnungsuchenden nur der Weg zur genossenschaftlichen Selbsthilfe bleibt. Unter diesem Gesichtspunkt wurde von den Augsburger Gewerkschaften die „Gebas“ gegründet. Gelegenheit, über dieses Unternehmen Näheres zu erfahren, bot sich in unrer Versammlung am 22. September. Herr Kraiger, Geschäftsführer der „Gebas“, referierte über das Thema „Gewerkschaften und Wohnungsbau“. Woraus ging die Ehrung zweier verstorbenen Kollegen, einige Neuaufnahmen sowie der Kassenbericht über das zweite Quartal. In übersichtlicher Form zeichnete uns sodann der Referent die Entwicklung und Zukunftsmöglichkeit der „Gebas“. Der sehr instruktive Vortrag fand guten Anklang. Unter „Beschiedenem“ fanden noch mehrere interne Angelegenheiten Erörterung.

**K. Köln.** Mit dem Presseball am billigen Volksfesttag hat nun die „Presse“ am 14. Oktober ihre Tore geschlossen. Fast fünf Millionen Besucher sind durch sie hindurchederströmt, also etwa 33 500 täglich während der fünfmonatigen Dauer. Den stärksten Verkehr hatte der 29. Juli mit 125 000, den nächststärksten der Pfingstsonntag mit 92 000 Besuchern aufzuweisen. Für rund 500 Sonderzüge der Reichseisenbahn und 125 Sonderdampfer der Rheinisch-Westfälischen Kulturschau im Schatten des Kölner Domes das Ziel. 328 geschlossene ausländische Gesellschaften besuchten die „Presse“, während deren Dauer hier 311 Kongresse und Tagungen stattfanden. Befriedigt und freudig blüht auch der Ortsverein Köln des Verbandes der Deutschen Buchdrucker zurück auf die vielen und angenehmen während des Sommers gemachten Bekanntschaften mit Kollegen und Kollegentreffen im Reich und darüber hinaus, denen er auch ferner ein freundschaftliches Gedenken bewahren wird und darum hier nochmals kollegialen Gruß entbietet. Möge sich der Besuch der „Presse“ für alle Kollegen in jeder Beziehung recht nützlich erweisen!

—h— Köln a. Rh. Am 22. September fand nach zehnmonatiger Pause wiederum eine Bezirksversammlung statt, zu der sich die Kollegenzahl zahlreich eingefunden hatte. In seiner Begrüßungsansprache betonte Kollege Janßen, daß durch die starke Inanspruchnahme der

Kölner Kollegenschaft bei den Begrüßungsveranstaltungen für die gelegentlich der „Presse“ uns besuchenden Kollegen eine Besammlungspause eintreten mußte. Es sei fast keine Woche vergangen, wo nicht eine größere Anzahl eingetroffen sei, und vielen habe man durch sogenannte Meinliche Abende etwas geboten, was den meisten Kollegen bisher unbekannt geblieben sei. Nun gehe die „Presse“ ihrem Ende entgegen, und das Besammlungsbedürfnis könne und müsse wiederum in den Vordergrund gerückt werden. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, hatten wir erst derjenigen zu gedenken, die während der vergangenen zehn Wochen von uns geschieden sind. Es sind dies die Kollegen Wilhelm Fiedler, Heinrich Geißler, Hermann Fels, Gustav Krans, Albert von Lom und Joseph Kuntel. Diesen widmete der Vorsitzende, sie als langjährige und treue Verbandsmitglieder schildern, einen warmen Nachruf. Die Anwesenden ehrten deren Andenken in üblicher Weise. Der erste Tagesordnungspunkt betraf nur Geschäftliches. Nachdem Kollege Janßen dann noch einen kurzen Rückblick auf die nun ihrem Ende entgegengehende „Presse“-Ausstellung geworfen, wurde der zweite Punkt „Aufnahmen und Ausschüsse“ erledigt. Die zur Aufnahme gestellten anwesenden Kollegen wurden aufgenommen, die nichtanwesenden Kollegen bis zur nächsten Besammlung zurückgestellt. (Bei dieser Gelegenheit ist hier nochmals ausdrücklich betont, daß bei Neuaufnahmen jeder Aufzunehmende laut Vorstandsbefehl in der Besammlung anwesend sein muß, da andernfalls eine Aufnahme nicht erfolgen kann.) Ein Kollege wurde ausgeschlossen. Der dritte Tagesordnungspunkt, Gewährung einer Zuwendung von 1000 M. an den Kollegen-gesangverein „Gutenberg“, rief eine Anzahl Kollegen auf den Plan. Der Bezirksvorsitzende begründete diesen Antrag u. a. mit dem Hinweis auf die seitens des „Gutenberg“ während der Sommermonate geleistete Arbeit (er wurde etwa zwanzigmal zur Mitwirkung herangezogen), er hob insbesondere die Bedeutung der Kollegengesangvereine in den größeren Bezirken hervor. Pflicht aller Kollegen sei es, den Verein, der Kollegialität, Freundschaft und Solidarität in reichem Maße pflege, durch aktives oder inaktives Beitritt zu unterstützen. Die Zuwendung diene lediglich zur Begleichung des angefallenen neuen Filgels, der dringend benötigt wurde; sei soll den Sangeslustigen ein Ansporn sein zu weiteren Vorwärtstreben. Diese Ausführungen wurden von fast allen Diskussionsrednern noch kräftig unterstrichen. Bei der vorgenommenen Abstimmung, es waren nur sieben Stimmen gegen den Antrag, kam klar und deutlich zum Ausdruck, daß dem „Gutenberg“ diese Zuwendung in Anbetracht der geleisteten Arbeit gemacht werden müsse. Nun folgte als vierter Punkt der Vortrag des Herrn Dr. Theuerer, Doyent am freigewerkschaftlichen Seminar: „Der Stand der deutschen Wirtschaft“. In fünfsechsstündiger Rede streifte der Vortragende alles das, was für uns von Wichtigkeit war; er führte uns in die Materie der gesamten deutschen Wirtschaft ein. Er behandelte Landwirtschaft, Industrie, Handel und das Sinken der Friedens-, Kriegs- und Jetztzeit sprach über Reparationslasten, Steuern und Dawes-Abkommen, Wollerein und Wirtschaftskontingenzen. Ausdrücklich betonte er, daß gerade die Arbeiter-dazu-Ausbeutung, ein gewichtiges Wort, hierbei mitzuprägen. Aber auf ein machte der Redner noch besonders aufmerksam. Vorbedingung hierfür sei, daß die gesamte deutsche Arbeiterschaft geschlossen zusammenhalte, um Auswüchsen von kapitalistischer Seite entgegenzutreten zu können. Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden am Schluß seiner äußerst interessanten Ausführungen, und es wurde der Wunsch geäußert, öfters derartige Referate halten zu lassen. Hoffen wir, daß der Vorstand Herrn Dr. Theuerer noch zu weiteren derartigen Vorträgen gewinnen kann, das Vereinsinteresse wird bestimmt dadurch gehoben werden. Unter „Beschiedenem“ wurden nur noch einige Interna verhandelt.

**Leipzig.** In der Gauintegrierversammlung am 19. September gab Kollege Pfingsten (Hannover) einen Bericht über den Hamburger Gewerkschaftskongress. Reicher Beifall betonte die sachlichen Ausführungen des Referenten. In der Diskussion brachte ein Kollege u. a. zum Ausdruck, daß das Unternehmertum mit dem Verlauf des Kongresses durchaus zufrieden sei. Die Schlichtungsordnung sei nur ungewollt auf dem Kongress zur Sprache gekommen. Die Wirtschaftsdemokratie, wie sie in Hamburg vorgetragen worden sei, sei eine Abwechslung vom Marxismus. Der 13. Gewerkschaftskongress habe der Arbeiterschaft keinen guten Dienst erwiesen. Im Schlußwort trat der Referent dem Diskussionsredner entgegen. Die Schlichtungsordnung sei ein Teil des Vorstandsbereichs gewesen, und somit sei natürlich auch eine Ausnahme gegeben gewesen. Die Gewerkschaften seien auch heute noch auf die Schlichtungsordnung angewiesen. Unter „Beschiedenem“ kamen eine Reihe örtlicher Angelegenheiten zur Sprache. Eine Resolution zum Panzerkrenzgerbau wurde abgelehnt. Der letzte Tagesordnungspunkt sah den Ausschluß eines Mitgliedes auf Grund des § 10 des Verbandsstatuts vor.

**Mainz.** (D. u. d. — Vierteljahrshöhe.) Mit Rücksicht auf die „Presse“ und die Ferienzeit fand im dritten Quartal nur eine Wanderversammlung der Bezirke Darmstadt, Mainz und Wiesbaden am 2. September statt. Durch die freundliche Unterfaltung der Maschinenfabriken Bohn & Herber, W. König & Bauer, Johannisberg, Frankenthal und der Farbenfabriken D. Vuer, Berger & Wirtz, Veit & Co., Geismann, Ruff & Ehinger, Hoffmann, Jäncke & Schneemann, Gebrüder Hartmann, Fischer, Raumann, Rudelshausen und Ruff W. G. war vor jedem Platz der hübsch mit Blumen dekorierten Tische eine Erinnerungsgabe in Gestalt einer mit erstklassigen Kunstwerken der unterfaltungenden Firmen gefüllten Mappe gelegt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Kreisvorsitzenden S. i. n. g. e. r (Mainz) leitete das Gesangsquartett „Gutenberg“ (Mainz) die Tagung mit einem erhebenden Begrüßungschor ein. Nummer begrüßten die Kollegen W i t t e r für die Druckervereinigungen Mainz, Bezirksvorsitzender W e r t h namens des Bezirksvereins Mainz und die Kollegen A l m e n r i d d e r und R e x e r namens der Maschinenfabriken bzw. der Mainzer „Typographia“ die Versammlung und wünschten der Tagung besten Verlauf. Vor Eintritt in die Tagesordnung beglückwünschte Kol-

Ihre Siedinger unser langjähriges Spartenmitglied, Kollege **Seiler**, zu seinem 50jährigen Verbandsjubiläum. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Kollege **Siedinger** ein großzügiges Referat über „Nüchternheit auf die Vorstandskonferenz und Druckerlag in Köln“. Der mit großem Interesse von der gutbesetzten Versammlung aufgenommene Vortrag löste eine lebhafteste Diskussion aus, an der sich die Kollegen **Wittler** (Mainz), **Bernastoni**, **Köbe** (Darmstadt), **Julius**, **Wirth** (Wiesbaden) beteiligten, die im allgemeinen den von der Zentralkommission arrangierten Kölner Drucker tagungen keine gute Note ausstellten. Der sich nun anschließende technische Vortrag des Kollegen **Engler** (Ludwigshafen) über „Technische Neuigkeiten“ fand eine sehr aufmerksame Zuhörerhaft und löste ganz besonders hinsichtlich des neuen Zursicht-Sprietverfahrens eine anregende Diskussion aus. Alles in allem genommen bedeutet diese Tagung in organisatorischer wie technischer Beziehung einen tüchtigen Schritt vorwärts in der Druckerbewegung des Kreises Mannheim-Ludwigshafen. — Nach Einnahme des Mittagessens folgte ab 4 Uhr nachmittags in Mainz-Fahlsloh ein recht kollegiales Leben und Treiben ein. Auch hierbei stellte sich wieder in lebenswüchiger Weise das Gesangsquartett „Gutenberg“ sowie dessen Mitglied Kollege **Wohr** in den Dienst der guten Sache. Auch diese Veranstaltung, die sehr gut besucht war, löste bei allen Teilnehmern allseitige Befriedigung aus.

**München.** (Drucker.) Nachdem die Ferien vorüber, lebte am 15. September unsere Bereitschaft wieder auf. Die Versammlung war sehr gut besucht und die Berichterstattung vom internationalen Druckerkongress durch Kollegen **Felner** sowie der Bericht von der Vorstandskonferenz und dem Druckerlag in Köln durch Kollegen **Hörle** fanden vollste Befriedigung bei der Versammlung. Man konnte hieraus entnehmen, daß christliche und mühevollte Arbeit dortselbst geleistet wurde. Alsbald erfolgte eine lebhafteste technische Aussprache über das neue Zursicht(Spriet)verfahren. Ein Urteil konnte jedoch nicht gefällt werden. Es wurde der Wunsch laut, den Erfinder selbst zu hören und ihm Gelegenheit zur praktischen Vorführung seines Apparats zu geben. Nachdem hielt Kollege **Hörle** ein gut ausgearbeitetes Referat über die „Presse“ und erzielte durch seine prächtige Vortragweise lebhaft anhaltenden Beifall. Unter „Verchiedenem“ wurde bekannt gegeben, daß der Bildungsverband, Ortsgruppe München, einen Informationskursus für Seher über den Druck veranstalten möchte. Dieses Ansuchen wurde von der Versammlung aus leicht begreiflichen Gründen abgelehnt. Unsere Geschäftsreise für allgemeine Druckerei, Apparate- und Maschinenkunde fanden in der Meisterschule statt, und das wurde freudig begrüßt. — Am 23. September fand anlässlich des Besuchs der Salzburger Kollegen im „Arbeiter Keller“ ein Begrüßungsabend mit Konzert, Gesang und Tanz statt. Es herrschte echtes Buchdruckerleben, und das Band treuer Freundschaft wurde an diesem Abend aufs neue befestigt. Alles schnell verfloßen die frohen Stunden.

**Odenbach a. M.** Am 17. Oktober waren 25 Jahre vergangen, seit Kollege **Heinrich Stein** das Amt des Bezirksstafieres für den Bezirk Offenbach übernahm. Trotzdem die Kaffierer oft ziemlich angefeindet sind, weil sie „so fest auf dem Geldbeutel sitzen“, hat es Kollege **Stein** verstanden, sich mit allen Sparten auf den besten Fuß zu stellen und treue Arbeit über das ihm Anvertraute zu halten. Aber nicht nur als Bezirksstafierer hat er seines Amtes gewaltet, seit dem Jahre 1892 hat er auch noch verschiedene andre Ämter innegehabt. So war er lange Jahre Beisitzer im Orts- und Bezirksvorstand, ebenso Bibliothekar. Sämtliche hiesigen Kollegen wissen seine Kraft zu schätzen. Auch die Kriegs- und Inflationsjahre waren nicht imstande, ihn müde zu machen. Möge es dem Kollegen **Stein** vergönnt sein, noch recht lange zum Wohle seiner Kollegen und in voller Tätigkeit sein Kaffieramt wahrzunehmen.

**Odenbach.** Unsere **H e r b s t b e z i r k s v e r s a m m l u n g** in Brake war von etwa 200 Kollegen aus allen Druckorten des Bezirks besucht. Der „Gutenberg“ (Odenburg) eröffnete die Versammlung mit dem „Sturm“, wofür allen Sängern und dem Dirigenten durch starken Beifall gedankt wurde. Vorsitzender **H e b e r s** begrüßte neben der großen Zahl von Mitgliedern den Referenten, Kollegen **Kunzler** (Samburg), und unsern Gauvorsitzer **Fischer** (Wremen). In dem Halbjahrsbericht wurden vom Vorsitzenden die wichtigsten Fragen herausgehoben. Er streifte die geführten Klagen beim Arbeitsgericht, beim Schiedsamt und dem Reichsgerichtsamt, kam im allgemeinen auf das Schlichtungswesen zu sprechen, streifte die Sozialgesetzgebung, die hoffentlich durch die Wahlen am 20. Mai und die damit verbundene Neuorientierung in der Regierung günstig beeinflusst werden. Beim zweiten Punkt berichtete Kollege **Kunzler** über den Gewerkschaftskongress. In vorzüglicher Weise entledigte sich der Referent seiner Aufgabe. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Ein weiterer Punkt beschäftigte sich mit Anträgen zu der nächsten Tarifrevision. Während der Laufzeit sind manche Wünsche auf Verbesserung des jetzt bestehenden Tarifs laut geworden. Diese sollen in Form von Anträgen dem Vorstandsvorsitzenden übergeben werden. Auch mit der Frage des Ausbaus unserer Unterfertigungsanstalten beschäftigte sich die Versammlung. Angenommen wurde folgende Entschloßung: „Die Versammlung des Bezirksvereins Odenburg sieht in den Vorschlägen der Verwaltungsreformkommission des DGB, keine Verbesserung der Unterfertigungsanstalten. Wir bitten den Vorstandsvorsitzenden, dem Ausbau der Invalidentätterstützung die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Mitglieder des Bezirksvereins Odenburg sind bereit, die Durchführung dieser Maßnahme einen erhöhten wöchentlichen Beitrag von 20 Pf. zu zahlen.“ Mit dem Rotgardienmarsch, vorgezogen vom Gesangsverein, und mit einem Hoch auf den Verband und die internationale Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen. Bis in die Abendstunden blieben die Kollegen noch in fröhlichster Stimmung zusammen.

**Regensburg.** Am 22. September vereinte wieder eine **V e r s a m m l u n g** die Kollegen nach den Ferien. Der Vorsitzende hielt ein Referat über die Vorgänge in der Organisation und die sich daraus ergebende Nutzenver-

dingung. Als zweites wurde der Gaultag 1929 sowie der Verbandstag 1929 behandelt, das heißt, der Vorsitzende brachte all die Fragen vor, mit denen sich die kommenden Versammlungen zu beschäftigen haben. Zu diesen zwei Punkten setzte eine rege Diskussion ein, und die Kollegen zeigten ein großes Interesse. Unter „Verchiedenem“ wurde ein Antrag, betreffend die Arbeitslosen am Ort, angenommen. — Der Versammlung schloß sich eine kleine Feier an. Am Versammlungstage waren nämlich zehn Jahre vergangen, seit Kollege **S i e d l e r** den Vorsitz übernahm und ununterbrochen führte. Der Sängerkreis der „Typographia“ eröffnete die Feier mit einem Lied. Der zweite Vorsitzende gedachte in Worten des Dankes all dessen, was Kollege **Siedler** durchzumachen hatte und mit welcher Liebe er sich stets der Organisation widmete. Es ist das erstemal, daß der Ortsverein Regensburg auf eine so lange Tätigkeit eines Vorsitzenden zurückblicken kann. Zum Zeichen des Dankes wurde dem Jubilar ein Geschenk überreicht. Auch vom Gauvorstand wurden ihm durch den Kaffierer die besten Glückwünsche überreicht. Der Chor „Wölfermaier“ schloß die Feier, die jedem Kollegen immer in Erinnerung bleiben wird.

**Torgau.** Am 9. September fand hier eine **F e i e r** zur Einweihung unfres Lehrlings- und Vereinsheims statt. Den musikalischen Teil erledigten Kollege **Naumann** (Violine), **Herr** (Cello) und der Leiter des Gesangsvereins „Gutenberg“, **Herr** (Mittelschullehrer Ködel (Klavier). Um 11 Uhr eröffnete das Trio die Morgenfeier mit der Meditation von **Bach-Gounod**. Darauf hieß der Ortsvereinsvorsitzende Kollege **Unger** die Geladenen, Kollegen und Lehrlinge herzlich willkommen. Unser Kollegenverein, der sich zur Feier in Stärke von dreißig Mann zur Verfügung gestellt hatte, sang unter der fähigen Leitung seines Dirigenten mehrere Männerchöre. Gauvorsitzer **König** (Halle) hielt die Weiherede. Er richtete dabei mahnende Worte an die Lehrlinge zur fleißigen Beteiligung an Lehrarbeiten und schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß immer Friede und Eintracht im Vereinsheim herrschen möge. Das Trio spielte noch den zweiten Satz aus der ersten Sinfonie von **Beethoven** und zum Schluß der Veranstaltung das Trio Nr. 18 von **Haydn**. Reichem Beifall ernteten die Sängerkörner und das Trio für ihre vorzüglichen Leistungen.

### Allgemeine Rundschau

**Verteilung der Arbeitskräfte auf die graphischen Gewerbe.** Nach einer kürzlich veröffentlichten Zusammenstellung über die Zahl der in den wichtigsten Gewerbegruppen Deutschlands beschäftigten Arbeitskräfte entfallen auf Hochdruck, Fließdruck und Tiefdruck insgesamt 196 000 Personen, davon sind 26,6 Proz. Arbeiterinnen. In der Papierherstellung wurden 113 000 Arbeitskräfte gezählt, darunter 23,2 Proz. weibliche Personen, und im Papierverarbeitungsgebiete 108 000, darunter 57 Proz. weibliche.

**Typographische Sachschick.** Oberstudiendirektor **Paul Renner** von der Münchener Buchdruckermeisterschule hält am 22. Oktober im Auftrage des Württembergischen Buchhändlervereins im „Festsaal der Stuttgarter Handelskammer“ einen Lichtbildvortrag über das **Fein- und Wilder der „Neuen Sachschick“** in der Typographie. Das Gegenreferat hat **Dr. Konrad Bauer** (Frankfurt a. M.) übernommen.

**Bücherpreise und Druckpreise.** Der Deutsche Verlegerverein weist unter dem Schlagwort „Bücher hind billig“ in seinen neuesten Mitteilungen den Buchhandel darauf hin, daß die Verlagsveröffentlichungen im Preise seit 1908 bis jetzt kaum um 60 Proz. gestiegen seien, und daß bei einem Vergleich der jetzigen Herstellungskosten und der Bücherpreise mit denen vor dem Kriege unter sonst gleichen Verhältnissen sich die Papierpreise um 70 Proz. und die Buchdrucker- und Buchhändlerpreise um rund 140 Proz. erhöht hätten.

**Kleinfachschule in Berlin.** Vom Verband Deutscher Kleinfachschulen wurden vier von den Hinweis gebenden, daß die wissenschaftliche Arbeitsstelle dieses Verbandes schon seit Jahren an der Handelshochschule Berlin Seminararbeiten über Werbewesen veranfaßt, die bei Kleinfachschulen lebhaftes Interesse gefunden haben. Auch für das Wintersemester 1928/29 ist ein besonderes, zusammenhängendes Arbeitsprogramm aufgestellt worden. Die Seminararbeiten des kommenden Winters dienen den „Arbeiten am Werbeplan“. Es soll also Praxis getrieben und dargestellt werden, auf welche Weise die Werbeleiter der verschiedenen Geschäftszweige versuchen, die verschiedensten Aufgaben und Notwendigkeiten modernen Werbewesens in ihrem Werbeplan zu erfassen. Die vorgesehenen zwölf Doppelstunden mit Vorträgen und Aussprache beginnen am 2. November mit einem Vortrag von **Werbemanager Weidenmüller** über „Die Grundlagen und das Grundgerüst des Werbeplans“. Die Seminararbeiten finden jeweils am Freitagnachmittag von 2 bis abends 8 Uhr in der Handelshochschule, Berlin, Spandauer Straße 1, Hörsaal 203, statt. Weitere Auskunft erteilt der Verband Deutscher Kleinfachschulen E. W., Berlin W 35, Potsdamer Straße 105a.

**Kleinfachschulkongress 1929.** Vom Verband Deutscher Kleinfachschulen E. W. wurde uns mitgeteilt, daß der vom Kleinfachschulkongress 1928 in Detroit mit der Festlegung des nächstjährigen Tagungsortes beauftragte Verwaltungsrat des Weltkleinfachverbandes vor wenigen Tagen beschlossen hat, die Einladung der deutschen Verbände des Werbewesens anzunehmen und den Kongress der International Advertising Association 1929 nach Berlin einzuberufen. Der Zeitpunkt steht noch nicht endgültig fest, doch ist für die Tagung etwa August oder September in Aussicht genommen. Die Abhaltung dieses Kongresses in Deutschland hat große wirtschaftliche und politische Bedeutung, da führende Wirtschaftler des Auslandes dem Weltkleinfachverband angehören und den Kongress besuchen werden.

„Zeitschrift für soziales Recht.“ Im Verlage und auf Veranstaltung der Wiener Kammer für Arbeiter und Angestellte ist vor kurzem ein wissenschaftliches Organ für das neue, das soziale, das Zukunftsrecht, das für das ganze deutsche

Sprachgebiet berechnet ist und schon lange einem lebendigen Bedürfnis entsprach, in seiner ersten Nummer in schöner technischer Ausstattung erschienen. Die Zeitschrift steht keineswegs auf dem Standpunkt einer Partei und stellt sich zur Aufgabe, die Rechtswissenschaft wie auch die Rechtspraxis vom sozialen Gesichtspunkt zu durchleuchten und an die Seite jener zahlreichen Organe, die das Recht nur von dem überlieferten Standpunkt der Privatwirtschaft und der Privatinteressen behandeln, ein Organ zu stellen, das durch Forschung und Lehre das Neue in dem Rechte unserer Zeit, das Soziale, das Gemeinwirtschaftliche, das Sozialistische, herauszuarbeiten bestrbt ist. Die letzten Jahrgänge haben neben dem bürgerlichen Recht das soziale Recht, neben dem Eigentums- das Arbeitsrecht, neben dem Recht des privaten einzelnen das Recht der Organisation entwickelt. In unzähligen Einzelgesetzen und auch in verschiedenen juristischen Veröffentlichungen hat dieses neue Recht seinen Niederschlag gefunden, aber es steht gleichsam noch vor den Toren der Rechtswissenschaft und ist in ihr noch nicht organisch einverleibt. Wohl gibt es an einzelnen Hochschulen schon Lehrstühle, die sich berufsmäßig mit dem sozialen Recht befassen, doch werden sie zumeist von den juristischen Fakultäten als ein Fremdkörper empfunden. Als Mitarbeiter der neuen „Zeitschrift für soziales Recht“ stellen sich namhafte Rechtsgelahrte aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet zur Verfügung.

**Unternehmer und Wirtschaftsdemokratie.** Zu diesem Kapitel veröffentlichten wir bereits in Nr. 76 einige bemerkenswerte Rundgebungen aus dem Unternehmerlager, denen heute noch die Stellungnahme des Präsidiums des Hansabundes hinzugefügt sei. Auch diese Unternehmerorganisation hat auf ihrer Tagung am 6. Oktober zu der Frage der Demokratisierung der Wirtschaft, die bekanntlich im Mittelpunkt der Erörterungen des Hamburger Gewerkschaftskongresses stand, Stellung genommen und dabei folgende Entschloßung angenommen: „Das Präsidium des Hansabundes fühlt sich verpflichtet, vor aller Öffentlichkeit dringend davor zu warnen, die sozialen Auseinandersetzungen durch das Hineintragen einer nur in der politischen Gedankenwelt wurzelnden, auf die Beseitigung der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung hinielenden Schlagwortpropaganda unnötig zu verschärfen. Der auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress vertretene Gedanke der Wirtschaftsdemokratie stellt sich als das Verlangen nach einem mit keinerlei Risikobeteiligung verbundenen Mitbestimmungsrecht der staatlischen und Verbandsbureaucratie dar, das für alle produktiv tätigen Wirtschaftskreise nicht nur wertlos, sondern geradezu gefährlich ist.“ Diese Entschloßung ist lediglich ein Beweis dafür, welchen Schrecken aktuelle Forderungen der Gewerkschaften auslösen. Die Entwicklung zu einer neuen Wirtschaftsform vermag auch der Hansabund nicht aufzuhalten.

**Wachsende Ertragskraft der menschlichen Arbeitskraft.** Es ist eine unbereitbare Tatsache, daß die Ertragskraft der Arbeitskraft immer stärker wächst. Mit Hilfe der Maschinen und sonstiger Heilmittel leistet heute der einzelne Mensch im Produktionsprozeß wesentlich mehr als vor anderthalb Jahrzehnten. Namentlich in den letzten Jahren aber ist die Leistungssteigerung durch Rationalisierungsmagnahmen in den verschiedensten Industriezweigen beträchtlich gemacht. Auf dieses Faktum wurde im letzten Jahresbericht der Distanz-Gesellschaft in klaren Worten hingewiesen. Es heißt darüber u. a.: „Wir haben seit dem Jahre 1924 unsere industrielle Produktion sehr erheblich vermehrt. Es kommt dies sowohl in einer Steigerung der Ausfuhr um fast 4 Milliarden RM. wie in verbesserter inländischer Konsumversorgung und Auffüllung der Warenlager zum Ausdruck. Diese Produktionssteigerung ist mit einer Beschäftigtenzahl erreicht worden, die nicht sehr erheblich größer sein dürfte als die vor 4 Jahren, zumal auch jetzt noch annähernd die gleiche Anzahl von Erwerbslosen aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet bleibt. Die Zahl der Hauptunterfertigungsempfänger war für das Jahr 1927 im Monatsdurchschnitt mit 837 000 sogar noch höher als die von 1924 mit 728 000. Man muß hieraus den Schluß ziehen, daß der auf den einzelnen Beschäftigten entfallende Produktionsanteil größer geworden ist. Es ist dies eine Tatsache, die auch aus den verschiedensten Industrien mit Beispielen belegt werden kann. Am geläufigsten sind die aus der Montanindustrie, für welche die statistischen Ziffern vorliegen, um den Wirkungsgrad der Rationalisierung nach Tagestopfleistungen zu messen. So war für die in den Stahlwerken aller Art tätigen Arbeiter die durchschnittliche Tagesleistung pro Kopf von 1441 kg im Januar 1925 auf 1927 kg im Oktober 1927 gestiegen. Auch für die Rohlenindustrie läßt sich die Steigerung der Kopfleistung, vor allem als Folge der Mechanisierung des Abbaus, zahlenmäßig nachweisen. In der Gesamtförderung des Ruhrreviers ergaben sich auf den Kopf der Gesamtleistung folgende Tagesleistungen: für 1913 943 kg, für 1924 1114 kg und für Februar 1927, einen der besten Monate, 1147 kg.“ Auf die Konsequenz dieser Entwicklung, nämlich einer entsprechenden Arbeitszeitverringerung zur Unterbringung der Arbeitslosen, hinzuweisen, wird von der privatkapitalistischen Großbank natürlich wohlweislich vermieden.

**Wojnerregende Preisentwicklung.** Das Verhältnis zwischen Preisen und Löhnen ist ein Thema, das immer wiederkehrt und wiederkehren muß, weil es im Mittelpunkt des Wirtschaftslebens steht. Von gewerkschaftlicher Seite wird mit vollem Recht immer wieder darauf hingewiesen, daß die profitwillige Entwicklung der Preise es ist, die die Ursache in das Wirtschaftsleben hineinträgt. Die Entwicklung der Preise und der Löhne in Deutschland erweckt natürlich nicht bloß das Interesse der unmittelbar Beteiligten, sondern auch das Ausland ist über die wahren Ursachen durchaus im Bilde. J. B. erstattet der Handelsattaché der Britischen Botschaft in Berlin, **Thelwall**, seiner Behörde von Zeit zu Zeit Bericht über die deutsche Wirtschaftslage. In seinem neuesten Bericht fällt nun dieser objektive Beobachter der deutschen Wirtschaftslage folgendes Urteil über die Preis- und Lohnentwicklung in Deutschland: „Die Entwicklung der Preise in Deutschland gibt Anlaß zur Beforgnis. Wenn keine Mittel zur Einschränkung dieser Bewegung gefunden werden, so müssen mit Sicherheit Schwierigkeiten entstehen. Es ist unbefreit-



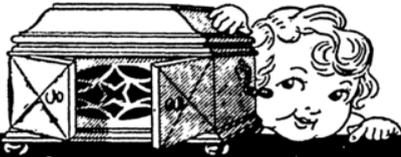
Anzeigenpreise: 15 Pf. die siebengefaltete Millimeterhöhe für Stellen- gefuche und -angebote sowie für Anzeigen kollektiver Herkunft (d. h. Vereinen, Fortbildungs- und Todesanzeigen); 50 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art

# Anzeigen

Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst- erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den „Korrespondent“ mög- lichst nur durch Einzahlung auf das Postcheckkonto Berlin NW Nr. 26870

## DIE KLEINE VERBANDSGESCHICHTE

bietet auf nur 96 Seiten, trotzdem aber die Zeit von 1866 bis 1926 um- fassend, kurzgehaltene Entwicklungsbilder über die organisatorischen, tariflichen und gewerblichen Verhältnisse im Buchdruck- und im graphischen Gewerbe. Herausgegeben vom Vorstände des V. d. D. B. Für Verbands- und Berufsjubilar sowie für Auslernende eine wertvolle Gabe. Wenn auf dem Organisationswege bestellt, Preis nur 0,45 M. (freie Zusendung), bei sonstigen Bestellungen 1,25 M. und Porto (1 = 15 Pf.).



**Electric** - die neue Erfindung  
 Bis 12 Monate Kredit  
 Lange Garantie  
 Rate 75 Pfg. on  
**Ganz umsonst u. franco**  
 Prachtkatalog U mit 35 Modellen  
 MUSIKHAUS  
**HANS MUSKAT & Co.**  
 BERLIN S. PRINZENSTR. 98  
 TÄGLICH GEÖFFNET VON 9-7

## Jetzt ist es wieder Zeit 13 Pf.

sich bei unmerklicher wöchentlicher Ausgabe von nur

kostbare Weihnachtsgeschenke für jedermann - Ergänzung der eignen Bibliothek - Lektüre für die Winter- abende - anzuschaffen. Sämtliche Bände sind auf holzfreiem Papier gedruckt, in Leinen gebunden und im stattlichen Umfang von etwa 320 Seiten. Preis für den Ganzleinenband 1,30 M., gegen wöchentliche Katen von 13 Pf., und Halbleiter 2,50 M., gegen wöchentliche Katen von 25 Pf. Alles ungezügelter Ausgaben.

1. Alexis, Hofen d. d. v. Bredow
2. Anzengruber, Sternleinchen
3. Brachvogel, Freidemann Vah
4. Francois, Hedenburgertin
5. Danil, Hohenstein
6. Keller, Mitterer Novellen
7. Kell, M. Wohlthaus u. a. Nov.
8. Kumbia, Heiterkeit
9. Weinhold, Bernsteingebirge
10. Storm, Nov. - Schimmelmeyer
11. Immermann, Dorothea
12. Schell, Trompeter u. Säckingen
13. Wörke, Novellen und Märchen
14. Halm, Eugenie Grandet
15. Voelke, Westberg Leben
16. Deine, Bild der Weber
17. Büdertin, Amerikan. Gedichte
18. Poe, Kriminalnovellen
19. Jola, Ein Weihnachtsfest
20. Helms, Weihnachtsgeschichten
21. Voelke, Paris
22. Schiller, Gedichte
23. Hoffmann, Erzählung des Teufels
24. H. Wagner, Ring d. Leben ein.
25. Eichenbors, Marmorbild
26. De Keller, Nämliche Legenden
27. Hart, Mainz, Samoreiden
28. Hübner, Nämliche Novellen
29. Hante, Don Carlos - Savona- rola - Die großen Mächte
30. Ricca, Zur Neujahrszeit im Vastor zu Niddob
31. Schikida, D. Markt v. Kösu
32. Almas, Der Jünglingsmund der Königin
33. Drosser-Hilshoff, Die Juden- buche - Gedichte
34. Vestin, v. Marburg u. d. St.
35. Emilia Galotti - Nathan d. W.
36. Markis, Das Geheimnis der alten Mansell
37. Brentano, Aus d. Chronika ein- fahrenden Schülers - Märchen
38. Weber, D. Reagenzlinde
39. Jean Paul, Schmeichler. Was gebredener Schmeichler die Hohenbergers Wadereise
40. Russische Novellen
41. Schopenhauer, Romeo und Julia
42. Die Müller, D. Stadtschlüssel von Frankfurt
43. Effter, Bunte Steine
44. Keller, Das Singedicht
45. Heiter, Urmine Gellingsid u. a.
46. Heiter, Mein Onkel Benjamin
47. Hebel, Schatzkästlein
48. Freilicht, Deutsche Lebensbilder
49. Jacobsen, Frau Marie Grubbe
50. Helms, Das Bildnis des Dorlan (Wien)
51. Walter von Wolz, Im Trianen- feld
52. Heine, Briefe an Frau von Roman
53. Steinier, Hauptinger der Alpen
54. Kraemer, Cupido, Humoristisch.
55. Schick, Krieger Novellen
56. Eichenjohn, Abenteuerliche Ge- schichten
57. Müller, Die H. Raab u. and. Erzählungen
58. Das Hage, Erzählungen
59. Kumbia, Schopenhauer - Novellen
60. Tolstoi, Die Kremlerfeste
61. Merimee, Carmen u. a. Novellen
62. G. G. Eisenbach, Dori- und Schopenhauer
63. J. J. Hebel, Die Welt als Ich
64. J. J. Hebel, Die Welt als Ich
65. J. J. Hebel, Die Welt als Ich
66. J. J. Hebel, Die Welt als Ich
67. J. J. Hebel, Die Welt als Ich
68. J. J. Hebel, Die Welt als Ich
69. J. J. Hebel, Die Welt als Ich
70. J. J. Hebel, Die Welt als Ich

Räcker & Hesse, Leipzig C1, Bayerische Straße 17.

## 17000 Deutsche Buchdrucker-Kalender

sind bis jetzt bestellt. Am 25. Oktober 1928 wird mit dem Druck begon- nen. Alle bis dahin ein- gegangenen Bestellungen können Berücksichtigung finden. Der Vorzugspreis für die Mitglieder des Verban- des der Deutschen Buch- drucker bleibt unverändert.

Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker GmbH., Berlin SW 61, Dreibundstr. 5 Postcheckkonto Nr. 34142

**Gründliche Buchführungskennnisse**  
 verheßen jedem vorwärtsstrebenden Gelehrten leicht an jeder gehobenen Stellung im Buchdruckeramt. Sie er- lernen die Buchereibuchführung nach Maßstab neu- zeitlicher und eingeführter Methode sicher durch die Ver- teilung an einem der neu aufgenommenen

**Buchführungs-Kernkurse**  
 Am 10. November beginnt der nächste Kursus! Verlangen Sie unverbindlich Bedingungen und ausführl. Prospekt.

**Verlag Julius Maier, Leipzig C 1**

**Nach Amerika** führt uns das Werk eines deutschen Buch- druckers, „Amerika von heute“, 300 Seiten, illustriert, Ganzleinen (Kadenzpreis immer noch 4,80 M.). Nach dem großen Erfolg meiner letzten Annonce im „Korr.“ habe ich nur noch einige hundert Bände liegen und gebe sie Kollegen für 3 M. a. b. Prospekt gratis. Glänzend von der deutschen und america- nischen Presse besprochen. Wehnsachten nach. Bestellen Sie noch heute.

**Schriftgießer** für Arabisch und Hebräisch gesucht von Gebauer-Schwetsche A.-G., Halle a. d. S.

**Alzidenzgießer** mit gutem Beschnid, flotter Entweser, selbständig in Satz und Korrektur, im Englischen und Französischen perfekt, mög- lichst auch im Spanischen bewandert, gesucht. Ausführliche Angebote an Postfach 269, Stuttgart.

**Züchtiger Sekerstereotypen** für Arabisch, der auch im Judentum Vorzüge besitzt, gesucht. Vereinsdruckerei G. m. b. H., Potsdam, Jankelstraße 36/37.

Wir suchen in angenehme Dauerstellung einen **tüchtigen Galvanoplastiker** der in Rundgalvano Erfahrung besitzt, und einen **Stereotypen** mit Kenntnissen in der Galvanoplastik. Nur wirklich gutemphobene Kräfte wollen sich mit Angabe der Lohnansprüche sofort melden. Großbuchdruckerei Daheim, Köln, Badenghaus, Margaretenstraße.

**Vertreter gesucht** für den Verkauf von Werkzeugen Schriftgieß, Wintelhaken, Zeige- Schloßzeuge liefert K. Egel, München 9, Kolmbusstraße 1.

**Kästen und Regale** Schriftgieß, Wintelhaken, Zeige- Schloßzeuge liefert K. Egel, München 9, Kolmbusstraße 1.

**Jüngerer Berleiger** durchaus tücht. u. selbst. i. Arab. u. Griech. Wink- ler-Gesch. u. Prägeer., sucht sich womögl. als erste Kraft für sofort oder später in Dauerstellung nach Südwestdeutschland zu verändern; am liebsten Bayern, jedoch nicht Beding. Angebote an H. Dobmeier bei Dopten, Berlin-Schöneberg, Kleinliger Straße 11.

**Stereotypen** durchaus tücht. u. selbst. i. Arab. u. Griech. Wink- ler-Gesch. u. Prägeer., sucht sich womögl. als erste Kraft für sofort oder später in Dauerstellung nach Südwestdeutschland zu verändern; am liebsten Bayern, jedoch nicht Beding. Angebote an H. Dobmeier bei Dopten, Berlin-Schöneberg, Kleinliger Straße 11.

**Ethik und Logik im Liniensatz** Herk. K. B. Typographische Zweifarbiges Druck. 80 Seiten, Mit 78 Beispielen. Fein stoff kartoniert. 3 Mark, Porto 80 Pf. Ein Liniensbuch für typographische Feinsetzer. Prospekt kostenlos!

**Dankagung** Ichias, Gich- u. Rheumatismuskranken teile ich gern gegen 15 Pf. Mühsal, sonst Kostenfrei, mit, wie ich vor drei Jahren von meinem schweren Ichias- u. Rheumatismen in ganz kurzer Zeit befreit wurde. Jean Stilling, Müllerschenwäpfer, Küsteln-A. Nr. 283

**Geschichte der Schneidmaschine** Von Otto Höhne. 3 M. (Porto 40 Pf.) Verlag Deso Bildungswesen des D. D. B., Berlin SW 61, Dreibundstr. 5.

**Linolschnitt** fünf Werkzeuge in Karton liefert für 3 M. K. Egel, München 9, Kolmbusstraße 1.

**Georg Schories** im Alter von 67 Jahren. Der Verstorbenen hat in früheren Jahren seine Kräfte immergegenwartig zur Verfügung gestellt und unter jeder Art Mühsal für seine Arbeiterkollegen. Seine Gatte hat er eine offene Hand für bewies- lebende Kollegen. Seine Gatte hat er eine offene Hand für bewies- lebende Kollegen. Seine Gatte hat er eine offene Hand für bewies- lebende Kollegen.

**Georg Schories** im Alter von 67 Jahren. Der Verstorbenen hat in früheren Jahren seine Kräfte immergegenwartig zur Verfügung gestellt und unter jeder Art Mühsal für seine Arbeiterkollegen. Seine Gatte hat er eine offene Hand für bewies- lebende Kollegen. Seine Gatte hat er eine offene Hand für bewies- lebende Kollegen.

**Georg Schories** im Alter von 67 Jahren. Der Verstorbenen hat in früheren Jahren seine Kräfte immergegenwartig zur Verfügung gestellt und unter jeder Art Mühsal für seine Arbeiterkollegen. Seine Gatte hat er eine offene Hand für bewies- lebende Kollegen. Seine Gatte hat er eine offene Hand für bewies- lebende Kollegen.

**Brandenburgischer Maschinensekerverein** Bezirksverein Brandenburg a. d. S. Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 10 Uhr, in „Dunkes Schiffchen“, Reichstraße 9.

**Bezirksverein Kottbus** Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Vereinstokal Mienitz.

**Vierteljahrsversammlung** Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen und Vierteljahrsbericht. 2. Massenbericht. 3. Rechnung. 4. Anträge und Beschließungen. Die bis zu fünf Mitgliedern erhalten für einen, Orte mit über fünf Mitgliedern für zwei Delegierte (Jahres- „Hilfskassen“). Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

**Verein der Stereotypen und Galvanoplastiker Berlins u. Umgeg.** Achtung! Kollegen! Achtung! Am Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet eine Beschäftigung und Führung durch das

**Deutsche Arbeiterschule-Museum** Berlin-Charlottenburg, Franzosenstraße 11-12, Ecke Marsch- straße, hat. Treffpunkt: Vor dem Hauptportal. In Anbetracht dieser sehrreichen sowie sehrwertigen Vorbereitung erwarten wir vollständiges und pünktliches Erscheinen aller Kol- legen. Die Beschäftigung und Führung ist unentgeltlich, da die Ankosten vom Verein getragen werden. Fahrverbindungen: 1. Bahn: Station Anie, Straßenbahn: 5, 44, 52, 53, 51, 134, Omnibus 20.

**Verein Leipziger Drucker** Mittwoch, den 24. Oktober, abends 7 Uhr, im neuen Geschäftslokale des „Volkshauses“, Seiler Straße: **Druckerversammlung** Tagesordnung: 1. Vereinsbericht. 2. Vortrag: „Das Schicksals- wefen“. Referent: Kollege M. E. H. 3. Beschließungen. Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 9 Uhr: **Beschäftigung der Maschinenfabrik Karl Krause** Leipzig-Anger.

**Sonig billiger!** 10 Pfund Fein, aromatisch naturreife, echter norddeutscher Olden- stuten-Schokolade 7,50 M. Porto 40 Pf. Bestellen Sie so- ort. Kongresszentrale Nordmark, Plunberg 117 (Holsfeld). Viele obere Annehmungen. Garantie Rücknahme. 1011

**Billige böhm. Weißbier** Das folgende Sorten. Ein Kilo große geschlossene 3 M., halbwöchliche 4 M., wöchentliche 5 M., beste Sorte 6 M., 7 M., 8 M., 9 M., 10 M., 11 M., 12 M., 13 M., 14 M., 15 M., 16 M., 17 M., 18 M., 19 M., 20 M., 21 M., 22 M., 23 M., 24 M., 25 M., 26 M., 27 M., 28 M., 29 M., 30 M., 31 M., 32 M., 33 M., 34 M., 35 M., 36 M., 37 M., 38 M., 39 M., 40 M., 41 M., 42 M., 43 M., 44 M., 45 M., 46 M., 47 M., 48 M., 49 M., 50 M., 51 M., 52 M., 53 M., 54 M., 55 M., 56 M., 57 M., 58 M., 59 M., 60 M., 61 M., 62 M., 63 M., 64 M., 65 M., 66 M., 67 M., 68 M., 69 M., 70 M., 71 M., 72 M., 73 M., 74 M., 75 M., 76 M., 77 M., 78 M., 79 M., 80 M., 81 M., 82 M., 83 M., 84 M., 85 M., 86 M., 87 M., 88 M., 89 M., 90 M., 91 M., 92 M., 93 M., 94 M., 95 M., 96 M., 97 M., 98 M., 99 M., 100 M.

**Züchtiger Anzeigenseker** ledig, der auch am Typograph mit ausführen kann, sucht sofort Stellung. Offerten unter Nr. 668 an die Geschäftsstelle des „Korr.“.

**Jüngerer Seker** in allen Gattungen firm, sucht für sofort Stellung. Angeb. an M. J. J. Neudamm (Hm.), Am Sieb 2.

**Züchtiger Monotypsetzer** D-Taster, in geübtem Alter, leistungsfähige Kraft, sucht Stellung. Gest. Offerten unter Nr. 670 an die Geschäftsstelle des „Korr.“.

**Jüngerer Typographiker** ledig, in allen Gattungen perfekt, sucht sofort Stellung. Angebote unter Nr. 667 an die Geschäftsstelle des „Korr.“.

**Photo-Apparate** glänzige Teilzahlung (1/3, 2/3, 3/3, 4/3, 5/3, 6/3, 7/3, 8/3, 9/3, 10/3, 11/3, 12/3, 13/3, 14/3, 15/3, 16/3, 17/3, 18/3, 19/3, 20/3, 21/3, 22/3, 23/3, 24/3, 25/3, 26/3, 27/3, 28/3, 29/3, 30/3, 31/3, 32/3, 33/3, 34/3, 35/3, 36/3, 37/3, 38/3, 39/3, 40/3, 41/3, 42/3, 43/3, 44/3, 45/3, 46/3, 47/3, 48/3, 49/3, 50/3, 51/3, 52/3, 53/3, 54/3, 55/3, 56/3, 57/3, 58/3, 59/3, 60/3, 61/3, 62/3, 63/3, 64/3, 65/3, 66/3, 67/3, 68/3, 69/3, 70/3, 71/3, 72/3, 73/3, 74/3, 75/3, 76/3, 77/3, 78/3, 79/3, 80/3, 81/3, 82/3, 83/3, 84/3, 85/3, 86/3, 87/3, 88/3, 89/3, 90/3, 91/3, 92/3, 93/3, 94/3, 95/3, 96/3, 97/3, 98/3, 99/3, 100/3).

**Reine Hände** ersuchen Sie nur durch **la Bräselin-Feinseife** (Wohlgeschliffen 2 M., 3 M., 4 M., 5 M., 6 M., 7 M., 8 M., 9 M., 10 M., 11 M., 12 M., 13 M., 14 M., 15 M., 16 M., 17 M., 18 M., 19 M., 20 M., 21 M., 22 M., 23 M., 24 M., 25 M., 26 M., 27 M., 28 M., 29 M., 30 M., 31 M., 32 M., 33 M., 34 M., 35 M., 36 M., 37 M., 38 M., 39 M., 40 M., 41 M., 42 M., 43 M., 44 M., 45 M., 46 M., 47 M., 48 M., 49 M., 50 M., 51 M., 52 M., 53 M., 54 M., 55 M., 56 M., 57 M., 58 M., 59 M., 60 M., 61 M., 62 M., 63 M., 64 M., 65 M., 66 M., 67 M., 68 M., 69 M., 70 M., 71 M., 72 M., 73 M., 74 M., 75 M., 76 M., 77 M., 78 M., 79 M., 80 M., 81 M., 82 M., 83 M., 84 M., 85 M., 86 M., 87 M., 88 M., 89 M., 90 M., 91 M., 92 M., 93 M., 94 M., 95 M., 96 M., 97 M., 98 M., 99 M., 100 M.).

**Drei Hilfsbücher** für Maschinenseker: Analyse 5 M. (Porto 40 Pf.), Monotypsetzer 5 M. (Porto 40 Pf.), Typograph 2,50 M. (Porto 30 Pf.). Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW 61.

**Billige böhm. Weißbier** Das folgende Sorten. Ein Kilo große geschlossene 3 M., halbwöchliche 4 M., wöchentliche 5 M., beste Sorte 6 M., 7 M., 8 M., 9 M., 10 M., 11 M., 12 M., 13 M., 14 M., 15 M., 16 M., 17 M., 18 M., 19 M., 20 M., 21 M., 22 M., 23 M., 24 M., 25 M., 26 M., 27 M., 28 M., 29 M., 30 M., 31 M., 32 M., 33 M., 34 M., 35 M., 36 M., 37 M., 38 M., 39 M., 40 M., 41 M., 42 M., 43 M., 44 M., 45 M., 46 M., 47 M., 48 M., 49 M., 50 M., 51 M., 52 M., 53 M., 54 M., 55 M., 56 M., 57 M., 58 M., 59 M., 60 M., 61 M., 62 M., 63 M., 64 M., 65 M., 66 M., 67 M., 68 M., 69 M., 70 M., 71 M., 72 M., 73 M., 74 M., 75 M., 76 M., 77 M., 78 M., 79 M., 80 M., 81 M., 82 M., 83 M., 84 M., 85 M., 86 M., 87 M., 88 M., 89 M., 90 M., 91 M., 92 M., 93 M., 94 M., 95 M., 96 M., 97 M., 98 M., 99 M., 100 M.